

KOMPIK Konkret

Kompetenzen und Interessen
von Kindern

- beobachten
- verstehen
- begleiten



Inhalt

Vorwort	4
KOMPIK: eine Einführung	6
KOMPIK oder: den positiven Blick auf das einzelne Kind lenken	7
KOMPIK: ganz praktisch	12
Heilbronn	13
Herne	18
Rosenheim	21
Sachsen	25
Arbeiterwohlfahrt OWL	27
KOMPIK: Schritt für Schritt	30
Schritt 1: Fahrplan entwickeln, Vereinbarungen treffen	31
Schritt 2: Fachpersonal vorbereiten	32
Schritt 3: KOMPIK in der Kita einführen, Eltern mit einbeziehen	34
KOMPIK: kritisch nachgefragt	38
KOMPIK: wissenschaftlicher Hintergrund	42
KOMPIK und die Bildungspläne der Länder	43
Aufwachsen von Kindern in Kommunen – ein Zusammenspiel komplexer Wirkungsfaktoren	46
KOMPIK und KECK – ein perfektes Team	48
Anhang	52
Impressum	58

Vorwort



Liebe Leserin, lieber Leser,

mit diesem Themenheft laden wir Sie ein, sich mit einem neuen, wissenschaftlich evaluierten Instrument zur Entwicklung von Kindern in Kitas zu befassen. Es heißt KOMPIK – abgeleitet aus „Kompetenzen und Interessen von Kindern“. Mit diesem Instrument können Erzieher/innen ihren gesetzlichen Auftrag der Bildungsbeobachtung umsetzen, d. h. die Kompetenzen und Interessen von Kindern erfassen, auswerten und unterstützen.

Wenn Sie heute zum ersten Mal von KOMPIK hören, denken Sie vielleicht: „Noch ein Instrument zur Bildungsbeobachtung in Kitas? Muss das sein?“ Wir sind überzeugt, dass KOMPIK tatsächlich etwas Besonderes ist. Auf den folgenden Seiten haben wir deshalb Informationen aus Praxis, Wissenschaft und Bildungspolitik zusammengestellt, die Ihnen nicht nur einen guten Überblick über unser Beobachtungsinstrument geben, sondern auch zeigen, wie Verantwortliche in Kita und Fachberatung mit KOMPIK arbeiten – und was sie davon halten. Ein Zitat dazu:

„Lassen Sie mich (...) sagen, was wir Erzieherinnen so gut finden. Und das sind die stärkenorientierten Auswertungsbogen. Das ist einfach das Tollste an KOMPIK! Es ist ja leicht zu sagen, dieses oder jenes Kind braucht da und da mehr Förderung. Aber jetzt wird unser Blick darauf gelenkt, wo die Kinder Stärken und vor allem Interesse und Engagement zeigen.“

(Manuela Gruber, Erzieherin, S. 23)

Wir möchten Sie zudem anregen, die Chancen der Bildungsbeobachtung durch KOMPIK in einem umfassenderen Sinne zu sehen. Die Lern- und Entwicklungsprozesse von Kindern werden durch viele Lebenswelten beeinflusst. Dazu zählen Familie, Kita, Schule und das tägliche Umfeld in der Nachbarschaft. Die Auswertung von KOMPIK zeigt Erzieher/innen, und Eltern deshalb nicht nur, wo ein Kind gerade steht. Vor allem können auch die Interessen und das persönliche Wohlbefinden jedes Kindes sensibel und aufmerksam wahrgenommen und in Korrespondenz mit seinem Umfeld betrachtet werden.

Auch die Verantwortlichen in Kommunen sehen die Chancen, die mit KOMPIK für das Aufwachsen von Kindern verbunden sind. Zusammen mit den Kitas können Städte und Gemeinden entwicklungsfördernde wie hemmende Faktoren im Umfeld der Kinder erkennen, verstärken oder ihnen gegensteuern.

Das Instrument KECK, das wir Ihnen auf S. 49 vorstellen, ist die passende Ergänzung dazu. KECK zeigt, wo einerseits die Stärken Ihrer Gemeinde sind und wo andererseits Handlungsbedarf besteht; es bildet diese Daten für die erfassten Stadtteile transparent und verständlich ab. Manche Kommunen haben diesen Weg – die Kombination von KECK und KOMPIK – bereits eingeschlagen, z. B. die Stadt Herne:



„Die Überschrift der dritten Herner Bildungskonferenz 2012 hieß ‚Mit Daten zu Taten‘. Darum geht es. Im Rahmen des Bildungsmonitorings hilft uns KOMPIK, Bildungsdaten für die Stadtteile zu erfassen, zu vernetzen und sozialräumliche Arbeit im Sinne von Prävention zu erproben.“

(Dietmar Jäkel, pädagogischer Mitarbeiter im Bildungsbüro der Stadt Herne, S. 18)

Mit den Daten aus KECK und KOMPIK lässt sich erkennen, wie unterschiedlich die Chancen von Kindern innerhalb einer Stadt verteilt sind. Anders gesagt: Sie zeigen die Ausgangsbedingungen in einem bestimmten Stadtteil. Dank dieser Datenbasis ist es wiederum möglich, den Einsatz vorhandener Ressourcen zu überdenken und Konzepte zur Förderung von Kindern und Jugendlichen neu zu justieren.

Eine interessante Lektüre unseres Themenheftes zu KOMPIK wünscht Ihnen Ihr KOMPIK-Team

Christina Kruse

Project Manager

Programm Wirksame Bildungsinvestitionen

Dr. Carina Schnirch

Project Manager

Gütersloh, Februar 2014

KOMPIK: eine Einführung



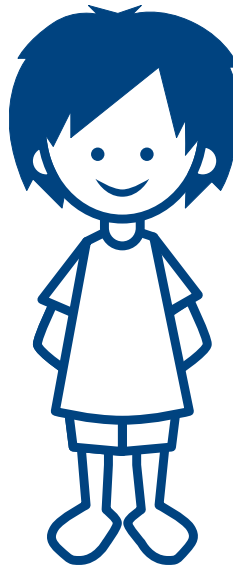
KOMPIK oder: den positiven Blick auf das einzelne Kind lenken

KOMPIK, das neue Verfahren zur Bildungsbeobachtung von Kindern in Kindertagesstätten, wurde vom Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP, München) in Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung entwickelt und evaluiert. Die Entwicklung jedes Kindes zu begleiten, das war und ist das Anliegen von Stiftung und Wissenschaft.

Entwicklungsbegleitend bedeutet, dass das Instrument zwar frühzeitig Hinweise auf Verzögerungen in insgesamt elf Entwicklungs- und Bildungsbereichen geben kann, diese aber nicht in den Mittelpunkt pädagogischen Handelns gestellt werden. Anstatt danach zu fragen, was ein Kind noch nicht kann, wird das Augenmerk der Erzieher/innen auf etwas anderes gelenkt. KOMPIK fragt u. a.: „Was begeistert ein Kind?“ „Wo fühlt es sich besonders wohl?“ „Wo zeigt es Ausdauer?“ „Welche Stärken baut es während seiner Zeit in der Kita auf und aus?“ Die pädagogischen Fachkräfte erhalten auf diese und andere Fragen differenzierte Antworten zu den Interessen, Begabungsschwerpunkten und dem Wohlbefinden jedes einzelnen Kindes. Ziel ist, die Selbstwirksamkeit des Kindes zu stärken – nicht, bestimmte Fertigkeiten zu trainieren.

Dieses Wissen über die Interessen und Kompetenzen jedes einzelnen Kindes wird im pädagogischen Handeln umgesetzt: indem Erzieher/innen ihre Arbeit immer seltener an Defiziten orientieren, sondern Strategien entwickeln, mit denen sie die Stärken und Interessen jedes Kindes zum Ausgangspunkt ihrer Bildungsarbeit machen. „Je besser pädagogische Angebote auf die Kompetenzen und auf die Interessen der Kinder abgestimmt sind, desto größer

ist ihre Wirkung“, erläuterten Toni Mayr¹ und Martin Krause, die „wissenschaftlichen Väter“ am IFP, in einem Workshop. Nicht allen Kitas gelingt der pädagogische Perspektivenwechsel im zumeist anstrengenden Kita-Alltag „von jetzt auf gleich“. Die Erfolge bei den Kindern und der Austausch über die Beobachtungen im Team führen jedoch dazu, dass Fachberatungen eine andere „Kultur des Hinschauens“ feststellen.



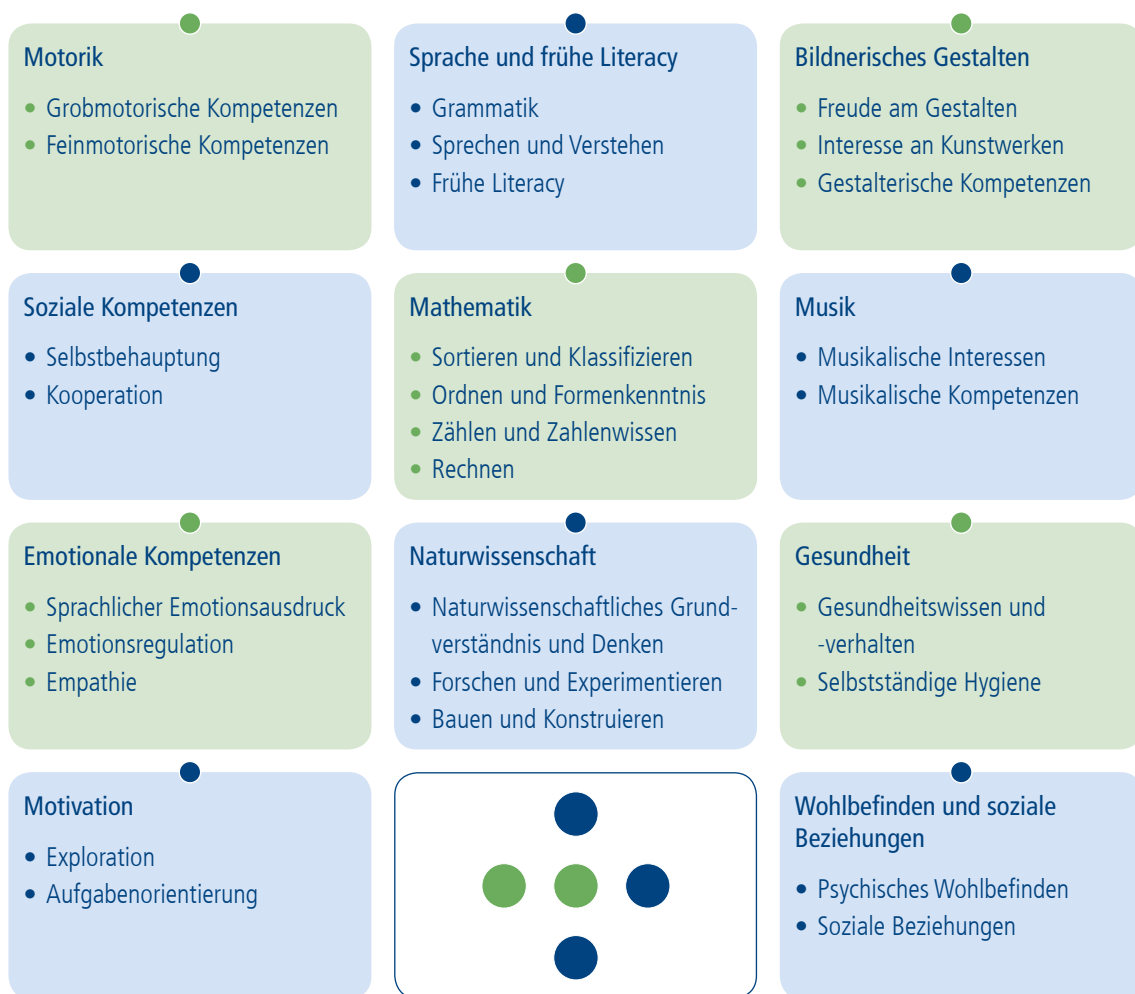
¹ Toni Mayr ist im Juli 2013 verstorben.



Grundlagen für die Entwicklung von KOMPIK waren die Bildungspläne der 16 deutschen Bundesländer für den Elementarbereich sowie aktuelle entwicklungspsychologische und frühpädagogische Konzepte. Entsprechend diesem Standard umfasst KOMPIK 158 Beobachtungsfragen, die den elf Entwicklungs- bzw. Bildungsbereichen zugeordnet sind:

Zusammen mit anderen Informationsquellen (z. B. Bildungs- und Lerngeschichten, Portfolios, Gespräche) bietet KOMPIK eine tragfähige und belastbare Grundlage für die Bildungsarbeit und den Dialog mit den Eltern.

Elf Entwicklungs- bzw. Bildungsbereiche von KOMPIK



KOMPIK auf einen „Klick“

KOMPIK gibt es als Papierversion; der Beobachtungs- und Einschätzungsbogen entfaltet seine Möglichkeiten aber insbesondere als kostenloses PC-Programm. Sind die Beobachtungen dort eingetragen, so entwirft die Software auf einen Klick eine grafische Darstellung der Beobachtungsergebnisse bzw. auf der Grundlage mehrerer Beobachtungszeitpunkte eine Entwicklungsübersicht für das einzelne Kind. Die Erfahrungen aus den Kitas zeigen, dass diese Übersichten und Grafiken sowohl bei den Eltern als auch – nach Zustimmung der Weitergabe durch die Eltern – im Rahmen der Begleitung des Kindes beim Übergang in die Schule auf große Akzeptanz bei den Lehrkräften stoßen.

Den Entwicklungsbereichen ist eine Vielzahl von Einzelfragen, sogenannte Items, zugeordnet. So können auch grundlegende gesundheitsbezogene Entwicklungen festgestellt und das Wohlbefinden ermittelt werden. Ein Beispiel: Dem Entwicklungsbereich „Gesundheit“ sind die beiden Schwerpunkte „Gesundheitswissen und -verhalten“ sowie „selbstständige Hygiene“ zugeordnet. Der erste Schwerpunkt betrachtet ausgewählte gesundheitsbezogene Kenntnisse und Interessen der Kinder, u. a. in Bezug auf Ernährung und Sicherheit (etwa: „Das Kind achtet von sich aus auf Sonnenschutz, z. B.: Es setzt sich einen Hut auf, geht in den Schatten.“) Der zweite Schwerpunkt fragt nach der Eigenständigkeit des Kindes im Hinblick auf Hygieneverhalten (z. B.: „Das Kind geht selbstständig und rechtzeitig zur Toilette.“).

Wie es einem Kind emotional geht, ist ein Beispiel aus dem Entwicklungsbereich „Wohlbefinden und soziale Beziehungen“. Hier gibt es u. a. folgende Antwortmöglichkeiten: „Das Kind kann sich über Lob und Komplimente freuen“ oder „Das Kind ist bei an-



deren Kindern als Spielpartner gefragt“. Zusätzlich sind auch immer frei formulierte Beobachtungen sinnvoll und möglich, um den Blick auf das Kind zu erweitern.

An dieser Stelle ein Wort zum Datenschutz: Die „12 goldenen Datenschutzregeln“ (vgl. S. 36) bilden die Grundlage, dass alle Beobachtungen in der Kita verbleiben und nur für das betreuende Personal zugänglich sind. Die Daten der Kinder dürfen nur nach gesonderter Einwilligung durch die Eltern an Dritte (z. B. Grundschule, Gesundheitsdienst) weitergegeben werden. Eltern haben jederzeit das Anrecht auf Einsicht in die gespeicherten Beobachtungen. Wenn das Kind die Kita verlässt, werden alle Daten gelöscht.

eine Einführung



Von KOMPIK profitiert die gesamte Einrichtung

Kitas, die ihre ersten Erfahrungen mit KOMPIK gemacht haben, berichten, dass nicht nur die Kinder, sondern ebenso das pädagogische Team profitiert. Und zwar aus folgenden Gründen: Mit der PC-Version können sich Kita-Teams intern einen Überblick über den Stand und die Entwicklung aller Kinder verschaffen. Sie erkennen z. B., dass Kinder in Korrespondenz zum Bewegungsangebot der Kita ihre motorischen wie auch ihre davon abhängigen Fähigkeiten und Fertigkeiten (Freude an Bewegung und Körperlichkeit, soziale Kompetenzen, Selbstwirksamkeit, Schrift) unterschiedlich entwickeln.

Anhand der durch KOMPIK erstellten Auswertungen kann eine Kita ihre konzeptionellen Schwerpunkte reflektieren, gegebenenfalls überdenken und anpassen. Die Auswertung der Entwicklungsverläufe der Kinder kann demnach dazu beitragen, die Entwicklung der Kinder in der Gruppe und der Kita insgesamt zu fördern. Anders formuliert: Interne Reflexionsprozesse bekommen durch KOMPIK eine datenbasierte Relevanz, die den Prozess der Qualitätsentwicklung stützt und fördert.



„In einer Kita wurde aus den Ergebnissen der KOMPIK-Erhebung der Rückschluss gezogen, dass das Angebot der Einrichtung im Bewegungsbereich nicht ausreichend ist. Die Erzieherinnen bemühten sich daraufhin, die Turnhalle einer benachbarten Schule nutzen zu können. Das ist ihnen gelungen. Den Erfolg konnten sie dann wiederum an den KOMPIK-Bogen ablesen und auch für Außenstehende darstellen.“
(Sonja Fischer, Fachberatung der Stadt Heilbronn, S. 13)

KOMPIK auf einen Blick

- KOMPIK wurde wissenschaftlich evaluiert.
- Grundlagen für die Entwicklung von KOMPIK waren die Bildungspläne der 16 deutschen Bundesländer für den Elementarbereich sowie aktuelle entwicklungspsychologische und frühpädagogische Konzepte.
- KOMPIK umfasst 158 Beobachtungsfragen, aufgeteilt auf elf Entwicklungs- bzw. Bildungsbereiche.
- KOMPIK gibt es als kostenfreies PC-Programm, es kann aber auch als Papierversion angewendet werden.
- Die „12 goldenen Datenschutzregeln“ geben den Fachkräften in den Einrichtungen hilfreiche Empfehlungen, wie sie die Datensicherheit unterstützen und damit die Rechte der Kinder und Eltern an den personenbezogenen Daten wahren.
- Von KOMPIK profitieren Kinder, Eltern, das pädagogische Team und die Einrichtung insgesamt (Stichwort Qualitätsentwicklung).

Die Vorteile von KOMPIK

- Durch die Vielzahl an Entwicklungsbereichen gewinnen Erzieher/innen einen systematischen Überblick über bestimmte Kompetenzen und Interessen der Kinder.
- Die wiederholte Einschätzung zu verschiedenen Zeitpunkten bildet die Entwicklungs- und Lernfortschritte der Kinder ab. Der strukturierte Ergebnisüberblick bietet Erzieher/innen eine gute (Informations-)Grundlage, z. B., um Angebote für das einzelne Kind und die Kindergruppe zu planen.
- KOMPIK orientiert sich an den Stärken der Kinder. Sie sind der Ausgangspunkt für die Beobachtung, Begleitung und Förderung der Kinder durch die Erzieher/innen. Mehr und mehr entwickelt das Kita-Team so auch eine gemeinsame Sprache für die beobachteten Inhalte; das erleichtert den Austausch über Beobachtungen, und zwar nicht nur im Team, sondern auch mit den Eltern und der Schule. Eine professionelle Außendarstellung der pädagogischen Arbeit wird unterstützt.
- Die sinnvolle Erweiterung mit freien Beobachtungen (z. B. Bildungs- und Lerngeschichten) ist gut möglich.
- Nach einer entsprechenden Einarbeitung in das Instrument und die dazugehörige Software ist die Anwendung einfach umzusetzen.

KOMPIK: ganz praktisch





Heilbronn

KOMPIK im Gespräch ...

... mit Sonja Fischer, Fachberatung der Stadt Heilbronn, Amt für Familie, Jugend und Senioren



Das kommunale Bildungsmanagement der Stadt Heilbronn sieht in seinen Handlungs- und Planungszielen vor, KOMPIK flächendeckend, also in allen Kitas, einzusetzen. Das steht im Bildungsbericht 2012. Was verspricht sich die Stadt davon?

Fischer: Es geht uns vor allem um eine Bildungsbiografie von Kindern und Jugendlichen ohne Brüche. Seit Heilbronn 2006 als eine der ersten Kommunen in Baden-Württemberg mit kommunaler Bildungsplanung begann, nehmen wir die Frühpädagogik als Ausgangspunkt institutioneller Bildung intensiv in den Blick und setzen uns konkrete Ziele. Aber eigentlich haben wir bereits vor über zehn Jahren begonnen, uns zielgerichtet mit Frühpädagogik zu befassen. Damals startete landesweit ein Projekt zur Erprobung des *infans*-Konzeptes der Frühpädagogik. Da haben wir als eine von sechs Modell-Kommunen in Baden-Württemberg mitgemacht.

Welcher Zusammenhang besteht zwischen einem Instrument zur Bildungsbeobachtung in Kitas und dem Anspruch, Kindern und Jugendlichen eine Bildungsbiografie ohne Brüche zu ermöglichen?

Fischer: Wir setzen KOMPIK in einem größeren Zusammenhang ein. Es gibt in Baden-Württemberg z. B. die Projekte „Schulreifes Kind“ und „Bildungshaus 3–10“, auf deren Basis wir in Heilbronn ein eigenes Projekt zur Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Schule entwickelt haben. Da ist es für

uns wichtig zu wissen, was Kinder schon früh an Interessen, Fähigkeiten mitbringen und wo sie Unterstützung brauchen oder wünschen. KOMPIK ist für die Einrichtungen deshalb auch ein unterstützendes Instrument für die Qualitätsentwicklung innerhalb der Einrichtungen. Erzieherinnen und Erzieher erfahren sehr genau, was sie leisten können, wenn sie die Kompetenzen und Begabungen der Kinder erfassen, mit denen sie jeden Tag verantwortungsvoll umgehen. Das Stichwort heißt hier „ressourcenorientiert arbeiten“. Das ist eine große Chance von KOMPIK.

Das heißt, Sie stärken mit KOMPIK auch die Kompetenzen der Erzieherinnen und Erzieher?

Fischer: Das ist unser Anliegen, ja. Als etwa eine Kita ohne Außengelände vor vier Monaten umziehen musste und seit dieser Zeit einen großen Außenspielbereich zur Verfügung hat, konnten die Erzieherinnen feststellen, dass sich die Kompetenzen der Kinder im Bewegungsbereich messbar verbessert haben. Ein anderes Beispiel: In einer Kita wurde aus den Ergebnissen der KOMPIK-Erhebung der Rückschluss gezogen, dass das Angebot der Einrichtung im Bewegungsbereich nicht ausreichend ist. Die Erzieherinnen bemühten sich daraufhin, die Turnhalle einer benachbarten Schule nutzen zu können. Das ist ihnen gelungen. Den Erfolg konnten sie dann wiederum an den KOMPIK-Bogen ablesen und auch für Außenstehende darstellen. Insgesamt stellen wir fest, dass die Qualität in der Reflexion und Auseinandersetzung mit dem pädagogischen Angebot in den



Kitas durch KOMPIK gestiegen ist, dass wir also die Kompetenzen der Kinder und deren Kompetenzsteigerungen gut kennen.

Das freut sicher auch die Schulen ...

Fischer: Ja – aber hier ist Vorsicht geboten. Die Kitas sind nicht dazu da, die Kinder auf ein bestimmtes oder vorgegebenes Kompetenzprofil hin zu trainieren. Es geht uns um die individuelle, ressourcenorientierte Entwicklungsbegleitung der Kinder.

Aber die Schulen reagieren doch sicher auf KOMPIK ...

Fischer: Wir stellen tatsächlich fest, dass – wenn die Eltern einwilligen und die Bogen weitergegeben werden dürfen – die Lehrerinnen und Lehrer von der Optik und Aussagekraft der Beobachtungsbogen sehr angetan sind. Sie schätzen dadurch auch die frühpädagogischen Kompetenzen der Erzieherinnen stärker bzw. können sie durch die sehr ansprechende Optik von KOMPIK deutlicher erkennen. Als Erfolg sehen wir z. B., dass wir mit neun Schulstandorten und den umliegenden 45 Kitas im Rahmen unseres Projektes „Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Schule“ gemeinsame Fortbildungen machen können. Diese Bereitschaft ist nicht selbstverständlich.

Was erhoffen Sie sich von der Gestaltung des Übergangs?

Fischer: Ziel ist es, dass ein Jahr vor der Einschulung des Kindes flächendeckend für jedes Kind ein „run-

der Tisch“ durchgeführt wird, an dem Eltern, Erzieherinnen und Lehrerinnen gemeinsam überlegen, wie sich das letzte Kindergartenjahr vor der Einschulung für das Kind gestalten lässt. Die Ergebnisse der Beobachtungen mit dem KOMPIK-Bogen sind, neben anderen Beobachtungen, inhaltliche Grundlage für dieses Gespräch. Hier möchte ich aber noch darauf hinweisen, dass wir die persönlichen Bogen der Kinder nicht aus der Hand geben. Die dienen als Gesprächsgrundlage.

Kann man zusammenfassend sagen, KOMPIK trägt dazu bei, dass sich die Fachkräfte aus Kita und Schule auf Augenhöhe begegnen?

Fischer: Ja, diese Beobachtung machen wir. Und auch die Eltern erreichen wir über die grafische Aufbereitung besser. Das mag jetzt seltsam erscheinen und hat uns zunächst gewundert. Aber es ist natürlich einfach erfreulich, eine schöne, farbige Grafik über die Entwicklung des eigenen Kindes in den Händen zu halten, in der die Stärken des Kindes und seine besonderen Interessen so offensichtlich dokumentiert werden. Diese Transparenz und Freundlichkeit in der Gestaltung überzeugt sehr. Sie spricht ja nicht zuletzt für eine entsprechende wertschätzende Haltung. In der Folge arbeiten die Eltern gern mit, wenn die Erzieherinnen sie um Unterstützung in dem einen oder anderen Kompetenzbereich bitten.



KOMPIK im Gespräch ...

... mit Andrea Zimmermann, Leiterin der Kindertagesstätte Becker-Franck in Heilbronn

Was überzeugt Sie bei der Arbeit mit dem Beobachtungsbogen KOMPIK am meisten?

Zimmermann: Ganz klar die Professionalisierung unserer Arbeit. KOMPIK ist für uns und auch für unsere Kooperationspartner ein großer Gewinn, da wir Erzieherinnen nun über ein Beobachtungsinstrument verfügen, das unsere Einschätzungsfähigkeit bestätigt und uns darin auch bestärkt. Davon profitieren die Kinder, aber auch deren Eltern.

Mussten die Eltern von KOMPIK überzeugt werden?

Zimmermann: Nein, gar nicht. Unser Team war sehr neugierig auf diesen neu entwickelten und wissenschaftlich begleiteten Beobachtungsbogen, und auch die Eltern haben großes Interesse gezeigt. Nun ist es bei uns aber so, dass wir sowieso großen Wert auf eine sehr gute Kooperation mit den Eltern legen und regelmäßige Gespräche mit ihnen führen. Wir haben ein ausgesprochen gutes Vertrauensverhältnis zueinander, sodass keine Berührungängste zu spüren waren.

Sie sagten anfangs, dass auch Ihre Kooperationspartner von KOMPIK profitieren. Was meinen Sie damit?

Zimmermann: Wir nutzen KOMPIK auch, um den Übergang zur Grundschule vorzubereiten. Es ist bei uns z.B. so, dass die Kooperationslehrerin der be-

nachbarten Grundschule mit der Bezugserzieherin und den Eltern jedes Vorschulkindes ein Gespräch führt. Den KOMPIK-Bogen haben wir dann natürlich nicht dabei, aber wir bedienen uns der Ergebnisse für die Vorbereitung des Gespräches.

Ist KOMPIK aufwendig?

Zimmermann: Nein, nur in der Einarbeitungsphase.

Bekommen Sie für die Arbeit mit KOMPIK zusätzliche Stunden?

Zimmermann: Nein. Aber Sie müssen bedenken, dass wir ja bisher schon gewohnt waren, mit Hilfe eines bestimmten Verfahrens die Kinder zu beobachten und Entwicklungsberichte anzufertigen. Da KOMPIK uns mehr Freiheiten lässt und auch mehr Komfort bietet, ist es für uns nun eher einfacher geworden.

Was genau ist komfortabler?

Zimmermann: KOMPIK ist ja ein Fragebogen für den PC, mit dessen Hilfe ich auf einer vorgegebenen Skalierung Antworten auf Fragen gebe, aber auch in Leerflächen eigene Beobachtungen notieren kann. Die Fragen sind verschiedenen Bereichen zugeordnet. Ich kann jeden Bereich einzeln auswerten und mir dazu eine Grafik erstellen lassen. Eine gute Hilfe ist auch, dass ich Normwerte anklicken kann, um

mich zu orientieren. Das entlastet vor allem weniger erfahrene Kolleginnen.

Wenn Sie jemanden auf KOMPIK neugierig machen wollten, was würden Sie dem erzählen?

Zimmermann: Ich würde von einem kleinen Jungen bei uns berichten, der nur Türkisch sprach. Bei unserem herkömmlichen, vor allem sprachenbasierten Fragebogen hatte der Junge auch in anderen Bereichen Defizite. Bei KOMPIK verzeichneten wir hohe Werte im naturwissenschaftlichen und mathematischen Bereich, in Gestaltung, Musik, Motorik, in den gesundheitlichen und sozialen Kompetenzen. Ich finde, dies spricht für ein sehr differenziertes Einschätzungsinstrument.

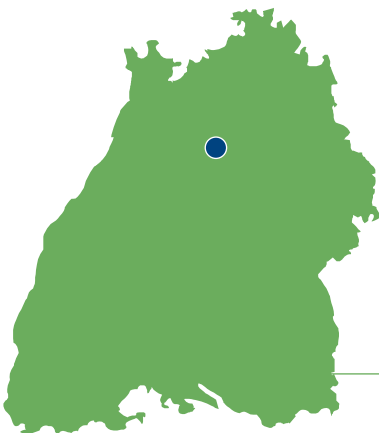
Was empfehlen Sie anderen Kita-Leitungen, die beginnen, mit KOMPIK zu arbeiten?

Zimmermann: Ich würde es langsam angehen lassen und z. B. nicht direkt alle Kinder erfassen. Wir nutzen KOMPIK bisher für die Hälfte unserer Kinder,² das sind 30. Und ich würde dazu raten, den Fragebogen sehr vielfältig einzusetzen, insbesondere zur Vorbereitung von Gesprächen, z. B., wenn Eltern uns um Unterstützung bei besonderen Förderbedarfen bitten.



² Das Interview mit Frau Zimmermann stammt aus der ersten Projektphase 2009–2011. Inzwischen wird die Bildungsbeobachtung in der Kita für fast alle Kinder in Heilbronn mit Hilfe von KOMPIK durchgeführt.

Heilbronn	Daten
Bundesland	Baden-Württemberg
Einwohnerzahl	118.112* (Stand: 30.9.2013)
Status der Gemeinde	kreisfrei
Kinderzahl 3- bis 6-Jährige	4.507* (Stand: 31.12.2012)
Wo ist KOMPIK angesiedelt?	Amt für Familie, Jugend und Senioren
Ziel bei der Nutzung von KOMPIK	Einführung eines gemeinsamen Beobachtungsinstrumentes für alle Kindertageseinrichtungen der Stadt, um ein gemeinsames Verständnis und die Qualitätsentwicklung zu unterstützen
Kindertageseinrichtungen	96
Träger der Kindertageseinrichtungen	Stadt Heilbronn Evangelische Kirchengemeinden Katholische Kirchengemeinden Diverse andere freie Träger von Kindertagesstätten
Ansprechpartner	<p>Joachim Nerpel Stellv. Leiter, Amt für Familie, Jugend und Senioren Telefon 07131 562961 E-Mail joachim.nerpel@stadt-heilbronn.de</p> <p>Jutta Dongus Büro für kommunales Bildungsmanagement Telefon 07131 564219 E-Mail jutta.dongus@stadt-heilbronn.de</p> <p>Sonja Fischer Städtische Fachberaterin für Kindertageseinrichtungen Telefon 07131 563570 E-Mail sonja.fischer@stadt-heilbronn.de</p> <p>*Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg</p>





Herne

KOMPIK im Gespräch ...

... mit Dietmar Jäkel, pädagogischer Mitarbeiter im Kommunalen Bildungsbüro der Stadt Herne

Herne gehörte zu den ersten Kommunen bundesweit, die einen Bildungsbericht erstellt haben. Das war 2008. Fünf Jahre später, 2013, führte die Stadt KOMPIK an den Kitas ein. Hängen die beiden Ereignisse miteinander zusammen?

Jäkel: Beide gehören zu einem Prozess, den die Stadt sehr bewusst verfolgt und der sich unter den Begriffen Bildungsmanagement und Bildungsmonitoring zusammenfassen lässt. Die Entscheidung des Stadtrats, regelmäßige Bildungsberichte zu erheben, gab den Startschuss für den dialogisch-partizipativen Weg, den Herne eingeschlagen hat und den das Bildungsbüro koordiniert.

Dialogisch-partizipativer Weg – das klingt ziemlich sperrig ...

Jäkel: Es bedeutet, dass wir versuchen, möglichst viele Menschen zu erreichen, einzubeziehen und im Austausch mit ihnen zu stehen. Wir arbeiten mit einem großen Bildungsnetzwerk aus rund 250 Personen. Ich nenne ein Beispiel: Um 2011 einstimmig im Rat das Leitbild Bildung „Lernen! In Herne“ verabschieden zu können, begannen wir bereits zwei Jahre vorher, alle mit Bildung befassten Menschen zu informieren. Wir erarbeiteten zur Vorbereitung des Leitbildes ein Arbeitsheft als Diskussionsgrundlage und verteilten es in 5.000 Exemplaren an Lehrer, Erzieherinnen, Sporttrainer und andere Multiplikatoren. Darin baten wir um Rückmeldungen und Ergänzungen. Das nennen wir einen dialogisch-partizipativen Weg.



Und wie kamen Sie auf KOMPIK bei diesem Prozess?

Jäkel: Wir veranstalten immer wieder Workshops zu unterschiedlichen Bildungsthemen und mit unterschiedlichen Zielgruppen. In einem Workshop mit Erzieherinnen und Erziehern sowie Grundschullehrkräften Anfang 2012 hörten wir, dass man sich stadtweit ein einheitliches Beobachtungsinstrument wünschte, um die Kooperation zu erleichtern. Wir befassten uns daraufhin mit verschiedenen Instrumenten und entschieden uns gemeinsam mit den Fachberatungen der Träger vor allem aus zwei Gründen für KOMPIK. Zum einen wegen der Erhebung sozialräumlicher Daten, die wir bei KECK nutzen können. Zum anderen, weil KOMPIK wissenschaftlich gut abgesichert ist und in der Auswertung stadtweit einen hohen qualitativen Standard sichert. Nicht zuletzt aber auch, weil das Instrument die Bildungsbereiche des nordrhein-westfälischen Bildungsplanes gut abbildet.

Sie arbeiten seit Herbst 2013 mit KOMPIK. Was erwarten Sie von dem Instrument für Herne?

Jäkel: Die Überschrift der dritten Herner Bildungskonferenz 2012 hieß „Mit Daten zu Taten“. Darum geht es. Im Rahmen des Bildungsmonitorings hilft uns KOMPIK, Bildungsdaten für die Stadtteile zu erfassen, zu vernetzen und sozialräumliche Arbeit im Sinne von Prävention zu erproben. Lieber frühzeitig fördern, als später in kostenintensive Maßnahmen in-



vestieren zu müssen. Das Bildungsdezernat hat deshalb auch vor, die Haushaltsausgaben mit den Daten aus dem Monitoring abzugleichen.

Herne hat ein Haushaltssicherungskonzept ...

Jäkel: Es gibt tatsächlich nicht viel zu verteilen. Wir gehören zu den ärmsten Kommunen im Ruhrgebiet und sind aufgrund unserer Bergbauvergangenheit eine strukturschwache Region mit hoher Arbeitslosigkeit. Für Kinder in Herne heißt das: Jedes vierte Kind lebt in Armut. Umso wichtiger ist es, die individuellen Bildungsbiografien zu erfassen, um Kinder unterstützen zu können. Aktuell arbeiten wir daran, den Übergang Kita – Grundschule passgenauer zu machen. Dazu veröffentlichen wir in den kommenden Wochen einen Ordner³ als Handreichung. Außerdem haben wir 150 Kinder wenige Wochen vor ihrem Wechsel in die Grundschule interviewt.

Mit welchem Ergebnis?

Jäkel: Die Auswertung ist noch nicht ganz abgeschlossen. Aber eines hat uns überrascht: Auf die Fragen danach, was den Kindern Sorgen bereitet, standen nicht das Lernen, sondern der Schulweg und der Schulhof. Die Kinder haben Angst vor Gewalt und Mobbing oder unsicheren Situationen. Wir entwickeln jetzt für solche Situationen Standards und

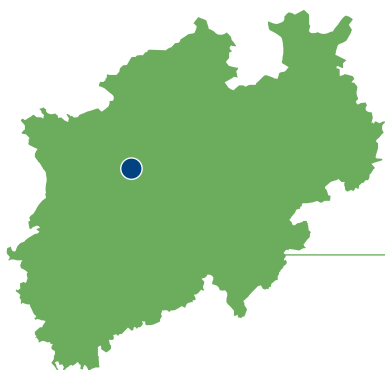
besprechen das weitere Vorgehen mit den Fachkräften in Kita und Schule.

Das heißt, jenseits aller Prozessorganisation kommen Sie zu konkreten Handlungsschritten ...

Jäkel: Selbstverständlich. Das Leitbild Bildung ist in fünf große Leitziele unterteilt. Diesen sind 14 Handlungsziele zugeordnet, die sich auf einen Zeitraum von drei bis fünf Jahren beziehen. Jeder Fachbereich im Bildungsdezernat – dazu gehören in Herne die Bereiche Schule und Weiterbildung, Kultur, Kinder, Jugend und Familie – prüft, welche konkreten Schritte die Abteilung in den kommenden Jahren gehen soll.

³ Titel des Ordners: „Kinder stärken, Fachkräfte stärken, Eltern stärken – Handlungsempfehlungen zur Optimierung der Übergänge von den Kindertageseinrichtungen zu den Grundschulen“.

Herne	Daten
Bundesland	Nordrhein-Westfalen
Einwohnerzahl	158.277*
Status der Gemeinde	kreisfrei
Kinderzahl 3- bis 6-Jährige	3.696*
Wo ist KOMPIK angesiedelt?	Kommunales Bildungsbüro in Kooperation mit dem Fachbereich Kinder – Jugend – Familie
Ziel bei der Nutzung von KOMPIK und KECK-Atlas	<ul style="list-style-type: none"> • Nutzung beider Instrumente zur bedarfsorientierten Ressourcensteuerung • Stärkung des Dialoges zwischen den Kitas und Grundschulen, aber auch mit anderen Institutionen • Chancen und Risiken kindlicher Entwicklung in den einzelnen Stadtteilen transparent machen • Verbesserung der pädagogischen Qualität
Kindertageseinrichtungen	64, davon nutzen ca. 85 % KOMPIK
Träger von Kindertageseinrichtungen	Stadt Herne Kindergartengemeinschaft des evangelischen Kirchenkreises Katholische Kirchengemeinden Initiativen und Vereine
Ansprechpartner	<p>Dietmar Jäkel Kommunales Bildungsbüro der Stadt Herne Telefon 02323 163075 E-Mail dietmar.jaekel@herne.de</p> <p>Dennis Neumann Kommunales Bildungsbüro der Stadt Herne Telefon 02323 162160 E-Mail dennis.neumann@herne.de</p>
*Quelle: Statistikstelle Stadt Herne, Stand: 31.12.2013	





KOMPIK im Gespräch ...

... mit Angelika Mayer, pädagogische Fachberatung der Stadt Rosenheim

Pädagogische Fachkräfte werden seit einigen Jahren immer stärker belastet und fühlen sich häufig an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Wie ist es Ihnen gelungen, die Kita-Leitungen für das neue Beobachtungsinstrument KOMPIK zu gewinnen?

Mayer: Über die Qualität und über ganz viel Unterstützung bei der Umsetzung. Vier Kitas waren bei der Vorstellung von KOMPIK auf der Leiterinnen-Konferenz direkt begeistert und gingen 2012 voran. Weitere 21 zogen nach, sodass in Rosenheim inzwischen 25 Kitas mit KOMPIK arbeiten. Und ich denke, dass noch weitere hinzukommen.

Wie unterstützen Sie als Fachberatung die Kitas?

Mayer: Es gab eine inhaltliche Einführung für alle Mitarbeiterinnen, und wir haben einen Arbeitskreis KOMPIK eingerichtet. Den größten Unterstützungsbedarf stellen wir aber immer wieder beim Umgang mit dem PC-Programm fest. Zunächst müssen bei den Erzieherinnen Hemmschwellen im Umgang mit dem PC abgebaut werden, dann brauchen sie konkrete Unterstützung bei der Arbeit am PC. Das dauert, darauf muss man vorbereitet sein, wenn man KOMPIK einführt. Wir haben eine Fachkraft im Jugendamt, die für Fragen rund um das Arbeiten am PC ansprechbar ist. Diese Unterstützung muss man schon investieren. Wenn das Programm läuft und alle Ängste ausgeräumt werden konnten, sind die Erzieherinnen von den Möglichkeiten begeistert. Diese Erfahrung machen wir bei jeder Kita.

Stichwort Qualität: Was genau hat Sie und die Kita-Leitungen überzeugt?

Mayer: Zum einen die gut dokumentierte Wissenschaftlichkeit. Und zum anderen: Der KOMPIK-Bogen ist umfassender als unser bisheriges Instrument, da bestimmte Kompetenzen und Interessen von Kindern ausführlicher beobachtet und dokumentiert werden können. Das sind z. B. die mathematischen und naturwissenschaftlichen Kompetenzen, auch die Fähigkeiten der Kinder in Bezug auf Gestaltung und musikalische Interessen. Und dann befassen wir uns durch KOMPIK auch mit den gesundheitsbezogenen Kompetenzen und dem Wohlbefinden der Kinder, ein ganz wichtiger Faktor ...

... und ein wichtiges Thema. Das Wohlbefinden der Kinder steht auch im Mittelpunkt von UNICEF-Studien. Die Organisation fordert u. a., dass Kommunen sich stärker dafür verantwortlich fühlen sollten, wie es „ihren“ Kindern geht.

Mayer: Das ist ganz in unserem Sinne. Wir sehen KOMPIK in einem größeren, sozialraum-orientierten Zusammenhang. Der Beobachtungsbogen bereichert z. B. unser Projekt *FitZ*, Fit in die Zukunft. Darin fördern wir gezielt Talente und Begabungen in Kita und Schule, die zwar auch klassische intellektuelle Fähigkeiten ansprechen, aber ebenso sozial-emotionale und künstlerisch-darstellende Kompetenzen, oder sportlich-motorische. Deshalb passt KOMPIK auch so gut zu Rosenheim. Wir erhoffen uns von



KOMPIK, sehr genau die Stärken aller Kinder in den Blick nehmen und konkrete Förderschwerpunkte setzen zu können. Unsere Vision für die nahe Zukunft ist, dass die Träger der Kitas mit den Trägern der sozialraumorientierten Jugendhilfe stärker kooperieren, zum Wohl der Familie und der Kinder im Stadtteil.

Beim Stichwort „Fördern“ und „Jugendhilfe“ denken die meisten Menschen an Kompensation von Schwächen ...

Mayer: Wir eben nicht nur. Es geht uns in der Kommune um eine effektive sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit. Um aber zu entscheiden, an welcher Stelle Gelder sinnvoll eingesetzt werden, müssen wir wissen, wo welche Stärken oder welche Schwächen im frühen Alter sichtbar werden, sodass wir zielgenau unterstützen können. Da wollen wir nicht nach dem Bauchgefühl handeln oder die vorhandenen Ressourcen „mit der Gießkanne“ verteilen. Wir müssen – wie andere Städte auch – Prioritäten setzen.

KOMPIK im Gespräch ...

... mit Manuela Gruber, Erzieherin im Kinderhaus Stadtmäuse mit Familienzentrum in Rosenheim

Sie arbeiten seit September 2012 mit KOMPIK. Wie reagieren die Eltern auf den Beobachtungsbogen?

Gruber: Bisher haben alle die Einverständniserklärung unterschrieben, und es gab keine Einwände. Wir hier und meine Kolleginnen in den anderen Kitas haben vorher mit dem Jugendamt überlegt, wie wir die Eltern in den Kitas, die mit KOMPIK arbeiten möchten, einbeziehen können. Letztendlich haben wir uns gegen eine einzige große Veranstaltung entschieden und in den Kitas kurze Einzelgespräche von etwa einer Viertelstunde angeboten. Wir haben den Eltern die Unterlagen gezeigt, den Elternbrief verteilt und haben sie über den Datenschutz informiert.

Datenschutz – ein sensibles Thema für Eltern ...

Gruber: Ja, genau. Eltern wollen ganz genau wissen, was mit unseren Beobachtungen passiert. Die kindbezogenen Angaben werden nur als Grundlage für die individuelle Begleitung oder Elterngespräche genutzt. Eltern haben selbst großes Interesse daran, ihre Kinder in dem, was ihnen Freude macht, zu unterstützen, und deshalb sind wir bisher bei niemandem auf Widerstand gestoßen. Für die Darstellung im KECK-Atlas werden die Informationen aber natürlich anonymisiert, ebenso die Auswertung des Beobachtungsbogens. Strenge Datenschutzrichtlinien sorgen dafür, dass alle individuellen Angaben nur als statistische Werte verarbeitet werden.



Was schätzen Eltern besonders?

Gruber: Lassen Sie mich zunächst sagen, was wir Erzieherinnen so gut finden. Und das sind die stärkenorientierten Auswertungsbogen. Das ist einfach das Tollste an KOMPIK! Es ist ja leicht zu sagen, dieses oder jenes Kind braucht da und da mehr Förderung. Aber jetzt wird unser Blick darauf gelenkt, wo die Kinder Stärken und vor allem Interesse und Engagement zeigen. Um Ihre Frage zu beantworten: Das schätzen auch die Eltern ungemein. Häufig gucken sie ja selbst eher auf das, was das Kind noch lernen soll.

Besteht darin nicht auch eine Gefahr? Dass man sieht: „Aha, hier liegt ein Kind nicht im Normbereich. Hier müssen wir besonders fördern.“?

Gruber: Die Gefahr besteht natürlich immer, wenn wir Bildungsbeobachtung machen. Es ist aber auch wichtig zu akzeptieren, dass jedes Kind sein eigenes Tempo und einen individuellen Entwicklungsverlauf hat. Aber auch wenn das jetzt sehr nach Werbung klingt: KOMPIK lässt uns stärker als andere Instrumente entdecken, wie wir mit Hilfe seiner Interessen ein Kind anregen können, Vertrauen in seine Fähigkeiten zu entwickeln und so den Mut zu finden, sich neuen Herausforderungen zu stellen.

Fällt Ihnen dazu ein Beispiel ein?

Gruber: Ja, und zwar folgendes. Wir sagen nicht über ein Kind, das übergewichtig ist und motorische Probleme hat: „Peter muss sich mehr bewegen.“ Sondern wir sehen: „Peter krabbelt sehr gern und schlüpft dabei ausdauernd in die Rolle von Tiger, Löwe und Co.“ In einem konkreten Fall haben wir dieses In-

teresse für die Erweiterung von Peters Bewegungsrepertoire genutzt, indem wir im Eisstadion gemeinsam so lange als Tiger über das Eis krabbelten, bis Peter selbst den Mut dazu fand, sich auf seine Schlittschuhe zu stellen. So konnte er aus einer Sache, die ihm Spaß macht und wobei er sich sicher fühlt, Mut schöpfen für etwas, das ihm noch schwerfällt und große Anstrengung erfordert.

Beobachten Sie bei den Stadtmäusen alle Kinder mit KOMPIK?

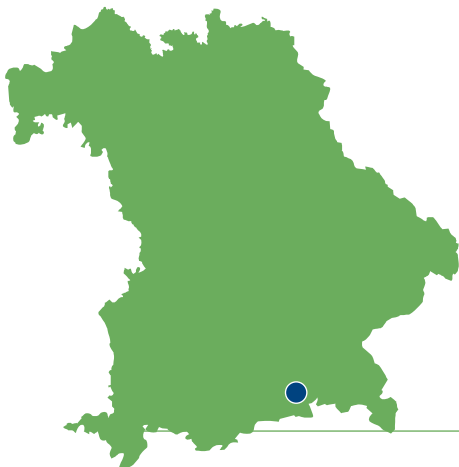
Gruber: Nein, das wäre jetzt noch zu aufwendig. Wir haben im ersten Jahr mit drei von unseren fünf Gruppen angefangen und beobachten dort die Vier- bis Sechsjährigen. So können wir auch gut den Übergang in die Schule vorbereiten. In absehbarer Zeit wollen wir aber in allen Gruppen mit KOMPIK arbeiten.

Wenn andere Kitas überlegen, KOMPIK einzuführen: Haben Sie einen Tipp für Ihre Kolleginnen?

Gruber: Man braucht schon ein gutes Team, um ein neues Instrument einzuführen. Und eine gewisse Gelassenheit, nicht alles perfekt machen zu wollen; sich nicht an einzelnen Fragen festbeißen. Man sollte besonnen mit einer überschaubaren Gruppe von Kindern anfangen. Und keine Scheu vor dem PC haben. Dann läuft alles super. Einen Wunsch oder Hinweis hätte ich noch: Laptops, auf denen das Programm vorinstalliert ist, wären eine echte Hilfe für viele Kitas.



Rosenheim	Daten
Bundesland	Bayern
Einwohnerzahl	60.018* (Stand: 30.6.2013)
Status der Gemeinde	kreisfrei
Kinderzahl 3- bis < 6-Jährige	1.634* (Stand: 31.12.2012)
Wo ist KOMPIK angesiedelt?	Amt für Kinder, Jugendliche und Familien
Ziel bei der Nutzung von KOMPIK und KECK-Atlas	<ul style="list-style-type: none"> • Nutzung zur bedarfsorientierten Ressourcensteuerung • Optimierung bereits praktizierter Jugendhilfe für einzelne Sozialräume • Daten und Fakten nutzen, um die Struktur der Einrichtungen sowie Angebote für Kinder zu überprüfen und ggf. nachzusteuern
Kindertageseinrichtungen	26, davon nutzen 25 KOMPIK
Träger der Kindertageseinrichtungen	Stadt Rosenheim Evangelische Kirchengemeinden Katholischer Kindertagesstätten Verbund Diakonie-Jugendhilfe Oberbayern, Caritas, Arbeiterwohlfahrt, Nachbarschaftshilfe Kita GmbH, Elterninitiativen
Ansprechpartner	<p>Gerd Rose Leiter, Amt für Kinder, Jugendliche und Familien Telefon 08031 3651515 E-Mail gerd.rose@rosenheim.de</p> <p>Angelika Mayer Städtische Fachberaterin für Kindertageseinrichtungen Telefon 08031 3651540 E-Mail angelika.mayer@rosenheim.de</p> <p>Bettina Sewald Projekt FitZ Amt für Kinder, Jugendliche und Familien Telefon 08031 3651568 E-Mail bettina.sewald@rosenheim.de</p>
	*Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung





KOMPIK im Gespräch ...

... mit Brigitte Wende, Oberamtsrätin, Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport, Referat Kindertagesbetreuung und soziale Berufe

Das Sächsische Staatsministerium für Kultus hat das Landesjugendamt gebeten, KOMPIK als Fortbildung anzubieten. Die Multiplikatoren-schulung für Fachberater/innen ist nun gestartet. Was hat Sie bewogen, KOMPIK zu empfehlen?

Wende: KOMPIK ist eine Empfehlung unter mehreren, aber eine ganz eindeutige. Dem ging ein längerer Entscheidungsprozess voraus, der wiederum auf den Sächsischen Bildungsplan zurückgeht. Dort ist die Dokumentation der Bildungsprozesse als Grundlage professionellen Handelns in Kita und Kindertagespflege beschrieben. Wir hatten aber festgestellt, dass die Vielfalt von Beobachtungsinstrumenten in Kitas zu Unsicherheiten führte. Deshalb stellten wir eine Expertengruppe aus Praxis, Fachberatung und Ausbildung zusammen, um Schwerpunkte zu setzen und Empfehlungen auszusprechen.

Welche Schwerpunkte führten zu KOMPIK?

Wende: Das sind mehrere: Auf dem Sächsischen Bildungsplan aufbauend, wollten wir analog dazu wissenschaftlich evaluierte Beobachtungsinstrumente der Praxis empfehlen, und zwar solche, welche sich gut mit den Bildungs- und Lerngeschichten vertragen und diese ergänzen.

Was sind Bildungs- und Lerngeschichten?

Wende: Bei den Bildungs- und Lerngeschichten steht die Beobachtung von Handlungsweisen des Kindes in Alltagssituationen im Mittelpunkt. Es werden Lernstrategien beschrieben, die Kinder frühzeitig bei der Auseinandersetzung mit der Umwelt und deren Aneignung einsetzen. Mit beiden Ansätzen, KOMPIK und den Bildungs- und Lerngeschichten, lassen sich die Entwicklung des Kindes und seine Interessen umfassend abbilden. Das hilft den pädagogischen Fachkräften und Kindertagespflegepersonen z.B. dabei, Entwicklungsgespräche mit den Eltern vorzubereiten und durchzuführen oder den Übergang des Kindes zur Schule zu begleiten.

Wie kommt KOMPIK von Ihrem Ministerium in die Kitas?

Wende: Die Multiplikatoren-schulung haben Sie ja schon angesprochen. Die Schulung dauert zwei Tage und richtet sich an die Fachberatungen in Sachsen. Diese können KOMPIK in den Kindertageseinrichtungen implementieren. Gleichzeitig bereiten wir zwei Publikationen⁴ vor, die etwa zur gleichen Zeit erscheinen werden wie dieses KOMPIK-Themenheft. Beide Broschüren sollen für die Anwendung von Beobachtungsinstrumenten, so auch für KOMPIK, sensibilisieren.

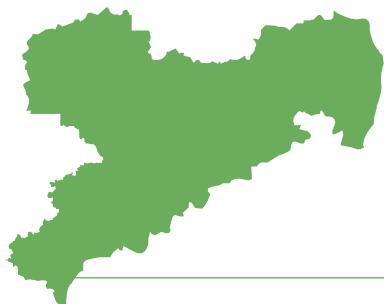
⁴ „Individuelle Entwicklungsdokumentation in sächsischen Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege“ und „Gemeinsam fühlen – Handreichung für pädagogische Fachkräfte zur sozial-emotionalen Entwicklung von Kindern in Tagesbetreuung“.

Darin geht es u. a. um die sozial-emotionale Entwicklung von Kindern. Ist das ein Schwerpunkt in Sachsen?

Wende: Ja. In den beiden erwähnten Broschüren weisen wir auch deshalb auf KOMPIK hin, weil Erzieherinnen und Erzieher über das Lernen, das Wohlbefinden und die gesundheitlichen Kompetenzen der

Kinder häufig zu wenig erfahren. Die Lebensumwelt für Kinder verändert sich rasant. Um die Bedürfnisse von Kindern erfassen und ihnen entsprechen zu können, brauchen die Fachkräfte moderne Instrumente und Methoden.

Sachsen	Daten
Einwohnerzahl	4.044.209* (Stand Sept. 2013)
Kinderzahl 3- bis 6-Jährige	102.986* (Stand Jan. 2013)
Wo ist KOMPIK angesiedelt?	Sächsisches Staatsministerium für Kultus
Ziel bei der Nutzung von KOMPIK	<ul style="list-style-type: none"> • Empfehlung wissenschaftlich abgesicherter Instrumente für die Kitas in Sachsen, darunter auch KOMPIK • Mit anderen Verfahren zusammen umfassende, praxistaugliche Instrumente bereitstellen und durch Fortbildungen verankern
Kindertageseinrichtungen	2.815
Träger der Kindertageseinrichtungen	1.231 kommunale Träger 1.584 freie Träger
Ansprechpartner	Brigitte Wende Referat Kindertagesbetreuung Sächsisches Staatsministerium für Kultus Dresden Telefon 0351 5642866 E-Mail brigitte.wende@smk.sachsen.de Anja Schuffenhauer Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz Landesjugendamt Chemnitz Telefon 0371 24081161 E-Mail anja.schuffenhauer@lja.sms.sachsen.de
	*Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen





Arbeiterwohlfahrt (AWO) Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe (OWL)



KOMPIK im Gespräch ...

... mit Lisa Sommer, Fachberatung, Abteilung
Tageseinrichtungen für Kinder, AWO OWL

In mehr als 100 Einrichtungen der AWO in Ostwestfalen-Lippe betreut Ihre Organisation rund 7.000 Kinder. Im Januar 2014 starteten die ersten Kitas mit KOMPIK. Warum haben Sie sich für KOMPIK entschieden?

Sommer: Dieser Entscheidungsprozess begann vor etwa eineinhalb Jahren. Initialzündung war, dass wir uns gezielt auf die Suche nach einem wissenschaftlich abgesicherten Instrument zur Bildungsbeobachtung begeben hatten, das EDV-gestützt angelegt war ...

... ungewöhnlich. Viele Erzieherinnen, so die Erfahrungen aus der Praxis, arbeiten zunächst lieber mit Papier als am PC.

Sommer: Wir haben bereits eine längere Tradition in der Bildungsbeobachtung. Bereits 2000 wurde die Dokumentation in unseren Kitas verbindlich eingeführt, also lange bevor sie 2007 im Kinderbildungsgesetz KiBiz von Nordrhein-Westfalen festgeschrieben wurde. Und irgendwann war dann der Zeitpunkt erreicht, dass viele Erzieherinnen ihre Beobachtungen gern papierlos notieren wollten.

Was sprach noch für KOMPIK?

Sommer: KOMPIK gehört zu den Bildungsdokumentationen, die für die Zertifizierung als Familienzentrum in NRW anerkannt sind. Das war für uns zwar nicht ausschlaggebend, aber natürlich ein interessan-

ter Nebeneffekt für die beteiligten Kitas in den Familienzentren.

Wie lief der Entscheidungsprozess für KOMPIK ab?

Sommer: Wir richteten eine Arbeitsgruppe KOMPIK ein, die sich das Instrument von Mitarbeiterinnen der Stiftung vorstellen und erläutern ließ. In dieser Arbeitsgruppe saßen etwa zehn Leitungen von Einrichtungen, die Abteilungsleiterin und zwei Fachberaterinnen. Dass wir uns schließlich übereinstimmend für KOMPIK entschieden haben, lag neben dem Schwerpunkt auf EDV auch an folgenden Punkten: Zum einen meldeten uns die Erzieherinnen, die den Bogen testeten, zurück, dass der Umfang der Items gut handhabbar ist. Zum anderen gefiel ihnen, dass sie die Möglichkeit haben, frei formulierte Beobachtungen einzutragen. Und nicht zuletzt war uns wichtig, dass die Bildungspläne für NRW umfassend abgebildet waren.

Sie befinden sich nun gerade am Beginn der Pilotphase. Mit wie vielen Einrichtungen sind Sie gestartet?

Sommer: Unser Ziel ist, KOMPIK für alle 114 Kitas in den kommenden drei Jahren einzuführen. Wir haben zunächst mit 20 Einrichtungen begonnen und werden die anderen sukzessive einbinden, wenn die ersten ausgewerteten Erfahrungen vorliegen. Die Leitungen der Einrichtung werden vorher geschult, um KOMPIK in der eigenen Einrichtung implementieren zu können.

KOMPIK für über 100 Kitas – welche Erwartungen verbindet die AWO Ostwestfalen-Lippe mit der flächendeckenden Einführung von KOMPIK?

Sommer: Unsere Kitas und Familienzentren kennen ihren Sozialraum und richten ihre Angebote und Schwerpunkte an den Bedarfen der Familien vor Ort aus. Die Bildungsdokumentation lieferte auch bisher schon Informationen, die für die Sozialraumanalyse der einzelnen Einrichtung wichtig sind. Das erwarten wir dann auch in besonderem Maße von KOMPIK.



Profil AWO

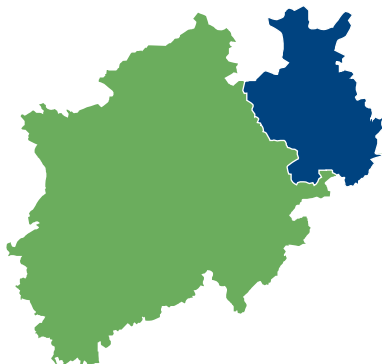
- Die Wurzeln der AWO liegen in der Arbeiterbewegung. Am 13. Dezember 1919 rief Marie Juchacz, Frauensekretärin beim Parteivorstand der SPD und Vorkämpferin für das Frauenwahlrecht, den Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt in der SPD ins Leben. Sie wollte „der unterdrückenden Armenpflege des alten Kaiserreichs die Idee der Selbsthilfe und der Solidarität einer modernen Wohlfahrtspflege“ entgegensetzen.
- 1926 wurde die AWO als Reichsspitzenverband der freien Wohlfahrtspflege anerkannt. Mit den Nationalsozialisten kam das vorläufige Aus für die Arbeiterwohlfahrt. Sie wurde aufgelöst und verboten.
- 1946 wurde die AWO in Hannover als parteipolitisch und konfessionell unabhängige und selbstständige Organisation neu gegründet – auch in Ostwestfalen-Lippe.
- Die Arbeiterwohlfahrt gehört heute mit rund 400.000 Mitgliedern und 146.000 Beschäftigten bundesweit zu den sechs Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege in Deutschland. In allen Bereichen sozialer Arbeit ist sie aktiv.

(Quelle: www.aktion-deutschland-hilft.de)



ganz
praktisch

Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband OWL e.V.	Daten
Mitglieder	13.000 Mitglieder organisiert in 142 Ortsvereinen und 7 Kreisverbänden
Wo ist KOMPIK angesiedelt?	Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder
Ziel bei der Nutzung von KOMPIK	<ul style="list-style-type: none"> • Wissenschaftlich fundiertes Beobachtungsinstrument einführen • Angebote und Schwerpunkte an den Bedarfen der Familien vor Ort/im Sozialraum ausrichten
Kindertageseinrichtungen	114 mit ca. 7.000 Kindern
Ansprechpartner	Lisa Sommer Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband OWL e.V. Bielefeld Telefon 0521 9216248 E-Mail lisa.sommer@awo-owl.de



KOMPIK: Schritt für Schritt



Schritt 1: Fahrplan entwickeln, Vereinbarungen treffen

Ist die Entscheidung für eine Einführung von KOMPIK in einer Stadt oder bei einem Träger getroffen, ist es wichtig, den konkreten Prozess zu planen. Zu Beginn rufen Sie alle für die Kindertageseinrichtungen zuständigen Akteure zu einer Abstimmungsrunde zusammen. Dazu gehören Leitungen und Ansprechpartner der kommunalen Fachbereiche (z.B. kommunale Fachberatungen) ebenso wie Kita-Leitungen, Fachberatungen und Vertreter der Träger von nicht kommunalen Einrichtungen. Ziel dieses Treffens ist es, einen Fahrplan zu entwickeln, wie KOMPIK in den Kitas eingeführt werden sollte und wie insbesondere die Erzieher/innen und Eltern für dieses Vorhaben gewonnen werden können. Machen Sie allen Beteiligten den Nutzen von KOMPIK deutlich. Dabei helfen Ihnen die „Die Vorteile von KOMPIK“ (S. 11). Klären Sie außerdem den mit der Einführung verbundenen Aufwand sowie die dazu erforderlichen Voraussetzungen, und benennen Sie einen hauptverantwortlichen Prozessbegleiter.

Eckpunkte eines solchen Fahrplanes sind:

- Trägerübergreifende/-interne Veranstaltung zur Vorstellung von KOMPIK für Erzieherinnen mit offener Diskussion
- Klärung der technischen Gegebenheiten in den Kitas (PCs und technische Unterstützung, ggf. Mitarbeiter/Ansprechpartner für Erzieher/innen bei PC- und inhaltlicher Einführung)
- KOMPIK-Fortbildung für Erzieher/innen inkl. Einführung in das PC-gestützte KOMPIK-Programm durch die jeweiligen Fachberatungen (Konzept wird durch die Bertelsmann Stiftung bereitgestellt)
- Vorabinformation der Eltern (ggf. Elternabend, vor allem aber individuelle Ansprache je Kita)
- Verteilen von Informationsmaterialien zu KOMPIK (z.B. Flyer, Infoblatt, Ansichtsexemplar des Bogens)

Praxis-Tipps

1

Heilbronner Kita-Leitungen gaben in Interviews folgende hilfreiche Tipps bei der Einführung von KOMPIK:

- Je Träger sollte – neben der Koordinatorin – eine Ansprechpartnerin für auftretende Fragen zur Verfügung stehen.
- Wiederkehrende Veranstaltungen zur Information der Beteiligten erhalten die Motivation.
- Die Reflexion der pädagogischen Arbeit mit KOMPIK in Arbeitskreisen ist wünschenswert und hilfreich.

2

„KOMPIK gibt einen breiten und umfassenden Überblick über die Interessen und Kompetenzen von Kindern. Durch den Bogen lassen sich Entwicklungs- und Bildungsprozesse transparent und vergleichbar machen. Aber selbstverständlich ist jedes Kind einzigartig und verfügt über individuelle Vorlieben, Verhaltensweisen und Fähigkeiten, die sich mit standardisierten Fragen nicht erfassen lassen. Damit diese individuellen Eigenschaften eines Kindes nicht ‚unter den Tisch‘ fallen, empfiehlt es sich, den ausgefüllten KOMPIK-Bogen durch individuelle Beobachtungen zu ergänzen. Im KOMPIK-Programm stehen hierfür bei jedem Entwicklungsbereich Eingabefelder zur Verfügung, durch die der standardisierte Bericht erweitert werden kann.“

Martin Krause, Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP), wissenschaftlicher Mitarbeiter im KOMPIK-Entwicklungsteam

Schritt 2: Fachpersonal vorbereiten

Fachberatungen, Erzieher/innen und Leitungen sorgfältig vorbereiten

Nach erfolgter Abstimmung und Vereinbarung geht es nun darum, die Fachberatungen und Einrichtungsleitungen über das Projekt zu informieren, ihnen die Zielsetzungen und die Umsetzung von KOMPIK zu erläutern und sie zur Mitarbeit zu gewinnen. Je nach Größe der Stadt oder des Trägers kann dies im Rahmen eines oder mehrerer parallel stattfindenden dialogorientierten Workshops erfolgen. Zu diesen werden im nächsten Schritt auch Erzieher/innen eingeladen, um sich zu informieren und einen ersten Eindruck vom PC-gestützten Programm KOMPIK zu gewinnen. Um KOMPIK dauerhaft und fachlich gut zu verankern, ist eine Arbeitsgruppe KOMPIK hilfreich, die sich mit praktischen Fragen der Fachkräfte auseinandersetzt und ggf. Verfahren und Empfehlungen erarbeitet.

PC: Kitas wirksam unterstützen, Fachberatung schulen

Auch wenn das PC-Programm von KOMPIK einfach zu handhaben ist, sind insbesondere Computer-unerfahrene Erzieher/innen anfangs verunsichert. Regen Sie deshalb an, dass die Stadt für die Einführungszeit einen IT-Verantwortlichen bestimmt, an den sich die Kitas – auch die der freien Träger – bei Fragen und Problemen wenden können. Auch die zuständigen Fachberatungen können helfen, wenn sie entsprechend geschult werden. Als entscheidende Schlüsselpersonen zwischen den Trägern und den einzelnen Einrichtungen müssen sie die Arbeit mit KOMPIK – ggf. auch im Gesamtrahmen von KECK – kennen und sie unterstützen.



3

Die Bertelsmann Stiftung entwickelt ein KOMPIK-Fortbildungskonzept, mit dem Fachberatungen und Fortbildnerinnen auf die Unterstützung der Einrichtungen bei der Arbeit mit KOMPIK vorbereitet werden.

Die Einführung wird zusätzlich erleichtert, wenn sich die einzelnen Einrichtungen möglichst frühzeitig untereinander über die Ziele und Handhabung von KOMPIK austauschen können.

4

Zur weiteren Unterstützung der Kitas werden schriftliche Informationen wie Infoblätter und mehrsprachige Einverständniserklärungen unter www.kompik.de und im PC-Programm zur Verfügung gestellt.

5

„KOMPIK lässt sich hervorragend mit anderen Beobachtungs- und Dokumentationsansätzen wie z.B. der Portfoliomethode oder den Bildungs- und Lerngeschichten kombinieren. Durch die Zusammenschau der verschiedenen Methoden entsteht ein noch umfassenderes Bild des einzelnen Kindes. Es kann überaus spannend sein zu sehen, auf welche Weise sich die verschiedenen Ansätze ergänzen und wie sich z. B. das Interesse eines Kindes an naturwissenschaftlichen Vorgängen nicht nur im KOMPIK-Bericht, sondern auch in seinen Zeichnungen und Geschichten niederschlägt.“

Martin Krause, Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP), wissenschaftlicher Mitarbeiter im KOMPIK-Entwicklungsteam.



Kitas über Zeitaufwand informieren

Informieren Sie alle Beteiligten über den Zeitaufwand. Anfangs müssen die Erzieher/innen zum Ausfüllen der Beobachtungsbogen mit etwa 90 Minuten pro Kind rechnen. Erfahrungsgemäß reduziert sich der Aufwand mit zunehmender Routine, später sind pro Kind 30 bis 60 Minuten erforderlich. Üblicherweise wird jedes Kind einmal jährlich mit KOMPIK beobachtet. In den vorbereitenden Abstimmungsprozessen sollte möglichst sichergestellt werden, dass die jeweiligen Träger den Einrichtungen die erforderlichen zeitlichen Kapazitäten einräumen und die technischen Voraussetzungen (mindestens ein internetfähiger PC mit entsprechenden Administratorenrechten) zur Verfügung stellen.

Schritt 3: KOMPIK in der Kita einführen, Eltern mit einbeziehen

Zur Vorbereitung der KOMPIK-Einführung in den Kitas kommen weitere zentrale Aufgaben auf Sie zu. Dazu gehört, das Fachpersonal mit dem Bogen vertraut und sicher zu machen. Es hat sich als hilfreich erwiesen, sich Zeit zu nehmen, um den Bogen im Team ausführlich zu diskutieren. Klären Sie insbesondere, wie die Arbeit mit KOMPIK in der Einrichtung organisiert werden kann bzw. soll.

Ansprache und Information der Eltern: transparent und offen

Die Eltern sollten möglichst frühzeitig informiert und in die Vorbereitung eingebunden werden. Erfahrungsgemäß gelingt dies gut im Rahmen einer öffentlichen Auftaktveranstaltung, in der KOMPIK vorgestellt wird. Aber auch Handreichungen, persönliche Gespräche mit Erzieherinnen, Öffentlichkeitsarbeit sowie die Einbindung von Elternbeauftragten in den vorbereitenden Arbeitssitzungen sind geeignet. Ein solches Vorgehen schafft Transparenz und fördert die Akzeptanz und Bereitschaft der Eltern, KOMPIK zu unterstützen. Dies ist nicht zuletzt deshalb notwendig, weil Eltern aus Datenschutzgründen jeder Beobachtungsdokumentation schriftlich zustimmen müssen. Bitte beachten Sie: Die Zustimmung der Eltern ist in den meisten Fällen bereits im Aufnahmevertrag geregelt. Ist dies nicht der Fall, bietet die Bertelsmann Stiftung ein Musterformular auf der Homepage (www.kompik.de) an.

Praxis-Tipps

6

Heilbronner Kita-Leitungen gaben in Interviews folgende hilfreiche Tipps bei der Einführung von KOMPIK:

- Es braucht Geduld und ausreichend Zeit bei der Einführung eines neuen Beobachtungsinstrumentes: Es können nicht gleich alle Kinder beobachtet werden; in Heilbronn beobachten die Erzieher/innen nur zum Geburtstag eines Kindes, um über das Jahr verteilt zu beobachten und in einen regelmäßigen Turnus zu kommen.
- Vorlagen wie Infoblätter und Einverständniserklärung erleichtern die Arbeit und Überzeugung von Eltern. Diese finden Sie als Kopiervorlagen auf www.kompik.de.

7

„Wagen Sie sich vertrauensvoll und zuversichtlich an Ihren PC heran. Die Bearbeitung von KOMPIK mit dem PC ist keine Hexerei und macht vieles einfacher und leichter. Es lohnt sich, mögliche Anfangswiderstände zu überwinden.“

Toni Mayr, Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP), wissenschaftlicher Leiter des KOMPIK-Entwicklungsteams

8

„Bewahren Sie Ruhe – lassen Sie sich nicht abschrecken durch die Anzahl der Fragen! KOMPIK gibt einen breiten Überblick über elf Entwicklungs- und Lernbereiche. Dies lässt sich nicht mit einigen wenigen Beobachtungsfragen erreichen. Erfahrungen zeigen: Die Dauer der Bearbeitung geht mit wachsender Routine stark zurück – auch weil die alltägliche Beobachtung durch die Arbeit mit KOMPIK immer genauer wird.“

Toni Mayr, Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP), wissenschaftlicher Leiter des KOMPIK-Entwicklungsteams

9

„Die PC-gestützte Auswertung von KOMPIK stellt für die pädagogische Fachkraft eine erhebliche Arbeitserleichterung dar, da die zeitaufwendigen Berechnungen nicht ‚von Hand‘ durchgeführt werden müssen. Es empfiehlt sich aber, wenigstens einmal mit der Papierversion von KOMPIK zu arbeiten und die einzelnen Auswertungsschritte manuell durchzuführen. Auf diese Weise kann man sich am besten vor Augen führen, nach welchen Regeln die KOMPIK-Werte vom Computer berechnet werden und wie die Ergebnisse im Individualbericht zustande kommen.“

Martin Krause, Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP), wissenschaftlicher Mitarbeiter im KOMPIK-Entwicklungsteam

12 goldene Datenschutzregeln für Kitas zur Nutzung von KOMPIK



Innerhalb Ihrer Kita sollten Sie die bereits getroffenen Datenschutzvorkehrungen zusätzlich unterstützen:

1. Schützen Sie Ihren PC durch ein mindestens 8-stelliges Passwort. Verwenden Sie Sonderzeichen und zufällige Kombinationen (z. B. 8NfD7-Ks).
2. Ändern Sie das Passwort in regelmäßigen Abständen. Bewahren Sie das Passwort nicht als Notiz auf.
3. Speichern Sie KOMPIK – wenn möglich – nur auf einem für einen Nutzer zugänglichen Laufwerk ab, das Sie darüber hinaus mit einem Passwort schützen. So können Sie verhindern, dass Unbefugte Einblick in Ihre Beobachtungen haben (Es gelten auch hier Punkt 1 und 2). Schränken Sie den Personenkreis ein, der Zugang zum Raum hat, in dem der PC steht oder Beobachtungen (elektronisch und in Papierform) aufbewahrt werden.
4. Beobachtungen verbleiben in der Kita und sind nur für das betreuende Personal zugänglich aufzubewahren. Bewahren Sie Ausdrucke oder Kopien der Kita- und Individualberichte daher in einem abschließbaren Schrank auf. Der Schlüssel muss an einem anderen Ort verwahrt werden.
5. Falls Sie KOMPIK an mehreren PCs nutzen, gelten diese Regeln für alle Medien, mit denen Sie arbeiten – insbesondere auch für externe Speichermedien wie USB-Sticks oder Festplatten.

6. Sofern Sie KOMPIK im Rahmen von KECK nutzen, erhalten Sie für die Anmeldung im KECK-Atlas ein automatisch erstelltes Passwort per Mail. Ändern Sie dieses bei Ihrer ersten Anmeldung auf dem Portal. Verwenden Sie dafür nicht dasselbe Passwort wie zur Anmeldung auf Ihrem PC. (Es gelten auch hier Punkt 1 und 2).
7. Wenn Sie den KECK-Atlas verlassen möchten, melden Sie sich durch einen Klick auf „Abmelden“ vom Portal ab. Das Schließen des Browsers allein reicht nicht aus.
8. Halten Sie Ihre Firewall und die Anti-Virus-Software auf dem aktuellen Stand und überprüfen Sie Ihren PC regelmäßig auf Viren, Trojaner u. Ä. m. Lassen Sie sich ggf. von Ihrem IT-Spezialisten unterstützen.
9. Holen Sie eine Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten für die Beobachtung mit KOMPIK ein, sofern die Bildungsbeobachtung nicht in Ihrem Aufnahmevertrag geregelt ist. Informieren Sie die Eltern vorab mit Hilfe von Gesprächen und Materialien wie dem „KOMPIK-Elternbrief“ über die Beobachtung mit KOMPIK und das Projekt KECK.
10. Für die Verwendung im Rahmen des Projektes KECK benötigen Sie keine gesonderte Einwilligung für die Datenübertragung, da mit der KOMPIK-Software nur vollständig anonymisierte, nicht personenbezogene Daten in Form von Normwerten die Kita verlassen. Rückschlüsse auf ein einzelnes Kind oder auf Ihre einzelne Einrichtung sind ausgeschlossen.
11. Personenbezogene Daten der Kinder dürfen nur nach gesonderter Einwilligung durch die Eltern an Dritte (z. B. Grundschule, Gesundheitsdienst) weitergegeben werden. Eltern haben jederzeit das Anrecht auf Einsicht in die gespeicherten Beobachtungen.
12. Löschen oder vernichten Sie die Beobachtungen und Daten von Kindern bzw. händigen Sie sie an die Eltern aus, wenn das Kind die Kita verlässt oder diese Informationen nicht mehr benötigt werden.



KOMPIK: kritisch nachgefragt





Wir haben da noch eine Frage ...

Die nachfolgenden Fragen wurden bei Terminen, E-Mail-Kontakten und Veranstaltungen gesammelt und vom KOMPIK-Team mündlich oder schriftlich beantwortet.

Ich bin seit vielen Jahren Erzieherin, habe aber keine Erfahrung mit der Arbeit an einem PC. Ich mache mir Sorgen, ob ich es schaffe, KOMPIK richtig anzuwenden. Aber ich scheue mich auch grundsätzlich davor, am PC zu arbeiten.

Für viele Erzieher/innen ist die Arbeit am PC neu und daher ungewohnt. Nach unserer Erfahrung gelingt es aber allen recht schnell, die erste Scheu zu verlieren. Nach der Eingewöhnungsphase macht die Arbeit mit der KOMPIK-Software sogar richtig Spaß. Wir haben das Programm für KOMPIK so verständlich und anwendungsfreundlich wie möglich entwickeln lassen. Viele Ihrer Kolleginnen kommen gut damit zurecht und sagen, dass es selbsterklärend ist, sobald es gestartet wurde. Es hilft, wenn eine PC-erfahrene Kollegin als „Patin“ für mögliche Fragen bereitsteht.

Was Sie über KOMPIK berichtet haben, überzeugt mich schon sehr. Aber, ganz ehrlich: Ist das nicht alles sehr viel Arbeit? Was kommt da auf mich und meine Kolleginnen an Arbeitsaufwand zu?

Wir haben KOMPIK evaluieren lassen, daher kennen wir den Aufwand ganz gut. Bei der Evaluation haben 400 Fachkräfte insgesamt 1.400 Kinder beobachtet. Die Erzieher/innen haben uns zurückgemeldet, dass die Beantwortung der ca. 160 Fragen bei jeweils fünf Antwortmöglichkeiten zwischen 30 und 90 Minuten pro Kind dauert, je nach Routine der Fachkraft. Jedes Kind sollte einmal jährlich mit KOMPIK einge-

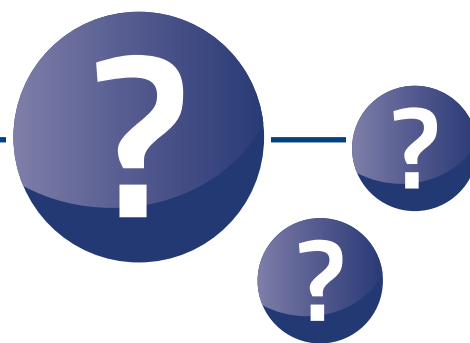
schätzt werden. Dann können Entwicklungsverläufe gut sichtbar gemacht werden, und die Arbeit am PC hält sich in Grenzen. Die Arbeit am PC spart sogar Zeit, da die Auswertungen automatisch erstellt werden. Die eigentliche Einordnung der Beobachtungen, das Gespräch mit den Eltern und die Planung pädagogischer Impulse folgen dann natürlich noch.

Das Ausfüllen der Bogen ist das eine, aber was ist mit den zusätzlichen Gesprächen und dem Austausch über jedes einzelne Kind?

Nach unseren Erfahrungen entwickelt sich durch KOMPIK eine Eigendynamik im Kita-Team, die zu mehr Gesprächen über die Kinder, über die pädagogische Arbeit und über die weiteren Ziele der Einrichtung führt. Wir empfehlen den Kitas, die mit KOMPIK arbeiten wollen, dass der Bogen zunächst mit allen Kolleginnen im Team besprochen werden soll. Nach der ersten Praxisphase bietet sich eine Reflexion an: Was gefällt uns gut, was nicht? Wie wollen wir damit umgehen? Was könnten Stolpersteine sein? Der Austausch über die Kinder wird tatsächlich intensiver, aber auch zielgerichteter und effektiver.

Sie haben ja schon die wissenschaftliche Evaluation angesprochen. Ich bin für die Fachberatung in meiner Stadt zuständig und möchte trotzdem noch einmal nachfragen: Wie belastbar sind die Ergebnisse des KOMPIK-Bogens?

In dem Bogen sind nur die Fragen aus der Erprobungsphase enthalten, die wissenschaftlich-statistischen Kriterien genügen. Nicht alle Fragen sind für jedes Kind auf Anhieb eindeutig zu beantworten. Das ist gewollt und lässt eine Entwicklungsbandbreite zu, die gewünscht ist und Raum lässt für freie Be-



obachtungen, die in dem Bogen ebenfalls eingetragen werden können. Trotzdem sind die Ergebnisse in Verbindung mit anderen Informations- und Dokumentationsquellen wie etwa Portfolio oder Gespräche mit den Eltern und Kindern selbst sehr belastbar und damit aussagekräftig für ihre Entwicklung.

Sie haben vorgetragen, dass KOMPIK geeignet ist für Kinder zwischen 3,5 und 6 Jahren. Was ist mit den anderen, z.B. jüngeren Kindern in unserer Krippe?

Auch Kinder außerhalb der besagten Altersgruppe können mit KOMPIK beobachtet werden. Allerdings treffen einzelne Fragen u.U. nicht für jüngere oder ältere Kinder zu, auch nicht für Kinder mit Behinderungen. Ob KOMPIK trotzdem genutzt wird, liegt im Ermessen der Fachkraft. Die Auswertung auf Basis von Normwerten steht allerdings nicht zur Verfügung, da KOMPIK nur für die genannte Altersgruppe wissenschaftlich abgesichert ist.

Ich möchte auf die Normwerte zu sprechen kommen. Da regt sich bei mir Widerstand. Können Sie diese Normwerte noch einmal erläutern?

Wir wissen, dass „Normwert“ z.T. ein Reizwort ist. Es geht uns und den Wissenschaftlern am IFP natürlich nicht darum, Kinder zu normieren. Kinder entwickeln sich ganz unterschiedlich, machen manchmal in kurzer Zeit Entwicklungssprünge oder stagnieren scheinbar für eine unbestimmte Zeit oder bleiben zumindest im Verborgenen. Daher spiegeln strukturierte Beobachtungen wie KOMPIK immer nur den Entwicklungsstand zu einem Zeitpunkt wider – nicht aber die Prozesse, die das Kind auf dem Weg dahin gestaltet hat, oder die Rahmenbedingungen, die diese

Entwicklung ermöglicht haben. Wir verstehen, dass nicht alle Einrichtungen mit der Auswertung auf Basis von Normwerten arbeiten möchten. Deshalb können Sie mit der KOMPIK-Software auch selbst die Art der Auswertung auswählen.

Verführen Normwerte nicht dazu, sich an diesen zu orientieren und eben nicht daran, was dem einzelnen Kind ganz individuell möglich ist?

Normwerte können einen Hinweis darauf geben, wie ein Kind sich im Vergleich zu anderen Kindern seines Alters und Geschlechtes in bestimmten Entwicklungsbereichen entwickelt hat; nicht mehr und nicht weniger. Keinesfalls sind damit Entwicklungsziele verbunden! Normwerte sollten außerdem niemals isoliert betrachtet werden! Freie Beobachtungen, die Erfahrungen und das Wissen der Eltern und pädagogischen Fachkräfte sowie die Einschätzung des Kindes selbst spielen eine ebenso wichtige Rolle und sollten immer zusammengefügt werden.

Noch einmal zu den Normwerten: Kann man die bei der Auswertung auch ausschalten?

Ja, die KOMPIK-Software ermöglicht eine bestimmte Auswertungsart, die je nach Arbeitsweise der pädagogischen Fachkraft oder Einrichtung ausgewählt werden kann und die Auswertung nach Normwerten ausgrenzt. Sie können übrigens auch einzelne Fragen auslassen.

In unserer Kita arbeiten wir mit den Eltern sehr gut zusammen. Wie sind Ihre Erfahrungen, wie reagieren Eltern auf KOMPIK?

Wenn Sie bereits gut mit Eltern zusammenarbeiten, wird man Ihnen zunehmend vertrauen, dass Sie sich aus guten Gründen für KOMPIK entschieden haben. Wichtig ist, dass Eltern einen Vorteil für ihr Kind aus der Beobachtung erkennen, daher sollten sie von Anfang an mit einbezogen werden. Wir empfehlen folgendes Vorgehen:

1. Erläutern Sie noch vor der Beobachtung, warum Sie sich für KOMPIK entschieden haben und wozu Sie die Beobachtung in Ihrer alltäglichen Arbeit benötigen bzw. verwenden. Wir haben dazu einen Elternbrief entwickelt. Die Vorlage, die Sie auf die Gegebenheiten in Ihrer Einrichtung anpassen können, lässt sich unter www.kompik.de herunterladen.
2. Binden Sie Ihre aktuellen Beobachtungsergebnisse in Elterngespräche ein. Vielen Eltern hilft es, wenn sie z. B. nach dem Entwicklungsgespräch eine kurze Zusammenfassung bekommen, die sie mit nach Hause nehmen können.
3. Erläutern Sie den Eltern Ihre pädagogische Planung, und stimmen Sie sich im Vorgehen mit den Eltern ab. Tauschen Sie sich über das Kind aus, um das Kind und sein Verhalten noch besser zu verstehen, vergleichen Sie aber nicht Ihre und die Beobachtungen der Eltern. Beide Perspektiven sind wichtig und ermöglichen Ihnen erst in der Kombination ein besseres Verständnis des Kindes.

Wenn Kitas so vorgehen, sind Eltern sehr angetan von den Auswertungsmöglichkeiten, die KOMPIK bietet.

So, wie ich unsere Eltern kenne, ist ihnen der Datenschutz sehr wichtig. Was antworte ich besonders kritischen Eltern?

Daten von Kindern unterliegen den gleichen datenschutzrechtlichen Bestimmungen wie andere personenbezogene Daten – allerdings ist die Sensibilität deutlich höher, was sich auch an den Sorgen der Eltern zeigt. Das Festhalten von Beobachtungsergebnissen auf dem PC ist für viele Einrichtungen neu. Früher mussten die Dokumentationen auf Papier „nur“ in einem verschlossenen Schrank aufbewahrt werden. Heute muss auch der PC vor dem Zugriff anderer gesichert sein. Am besten drucken Sie den Eltern unsere „12 goldenen Datenschutzregeln“ aus und erläutern ihnen, wie genau Ihre Kita die Regeln einhält. Die Datenschutzregeln können Sie ebenfalls unter www.kompik.de downloaden.



KOMPIK: wissenschaftlicher Hintergrund



KOMPIK und die Bildungspläne der Länder

Die für Kitas relevanten Entwicklungen in der Bildungspolitik der vergangenen zehn Jahre zeigen sich heute insbesondere in dem unbestrittenen Einvernehmen über die Bedeutung frühkindlicher Bildungsprozesse. Entscheidend dazu beigetragen haben das unbefriedigende Abschneiden der deutschen Schülerinnen und Schüler in den OECD-Vergleichsstudien, insbesondere den PISA-Studien. Der sich daran anschließende „Blick über den Zaun“ brachte erstmals ins Bewusstsein der interessierten Öffentlichkeit, dass Bildungspläne in der Elementarpädagogik in Europa längst zum Standard gehören. Beschleunigt wurde der Prozess von der Erkenntnis zur Umsetzung und Implementierung in jedem Bundesland durch die Erkenntnisse der Hirnforschung. Ihnen ist es zu verdanken, dass der Stellenwert der frühen Bildungsprozesse wissenschaftlich abgesichert werden konnte.

Die Bildungs- und Orientierungspläne für den Elementarbereich, die alle Bundesländer in den vergangenen Jahren verabschiedet haben, benennen nun erstmals Bildungsinhalte für Kindertageseinrichtungen, die das IFP bei der Entwicklung von KOMPIK berücksichtigt hat. Ausgangspunkt waren die beiden Ziele, allen Kindern eine optimale Entfaltung und Entwicklung zu ermöglichen und pädagogischen Fachkräften in Kitas entsprechende Impulse für die Weiterentwicklung ihrer Arbeit und Konzepte zu liefern. Dazu müssen Kita-Fachkräfte jedes Kind in seiner Einzigartigkeit wahrnehmen, denn Bildungsangebote sind dann besonders erfolgreich, wenn sie die Interessen der Kinder treffen und Herausforderungen, aber keine Überforderungen darstellen.

Ergebnisse der Hirnforschung⁵ bestätigen außerdem die pädagogische Haltung von Fachkräften, die sich den Kindern besonders zugewandt zeigen: Zuwendung und das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten befördert Lernen ebenso wie eine anregende und angstfreie Atmosphäre.

„Die Bildungspläne der Bundesländer geben eine wichtige inhaltliche und konzeptionelle Orientierung für die Arbeit in Tageseinrichtungen für Kinder. Sie nehmen die Stärken und Entwicklungspotenziale jedes Kindes als Ansatzpunkt für pädagogische Angebote und wenden sich gegen einen einseitig defizitären Blick auf Kinder. Individuelle Förderung und die Abstimmung pädagogischer Angebote auf die Interessen und den Entwicklungsstand des einzelnen Kindes sind eine weitere zentrale Forderung. Grundlage dafür ist die regelmäßige und systematische Beobachtung und Dokumentation des kindlichen Entwicklungsweges, seiner Bildungsprozesse, Interessen und Kompetenzen. Dabei geht es um alle Kinder im Kindergarten – nicht nur um solche mit erhöhtem Entwicklungsbedarf, sondern auch um die ‚unauffälligen‘ und die besonders gut entwickelten Kinder.“

Beate Irskens, KOMPIK-Mitentwicklerin und Fortbildnerin

⁵ Gerald Hüther, Kinder brauchen Vertrauen. Die Bedeutung emotionaler Sicherheit für die Entwicklung des kindlichen Gehirns. Erschienen in: Bulletin DIJG (Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft), Frühjahr 2004, Nr. 7. 36–41.

Geschärfter Blick auf die eigene Arbeit

Kita-Fachkräfte, die gelernt haben, an den Stärken der Kinder anzusetzen, bestärken sie in ihrem Selbstbild als kompetente Lerner und sind in der Lage, sie zum Erwerb weitergehender Fähigkeiten anzuregen und hierbei gezielt zu unterstützen. Kita-Fachkräfte stellen das selbsttätige, eigenaktive, entdeckende und interaktive Kind in den Mittelpunkt ihrer Arbeit. Sie erkennen, dass Kinder selbstständig forschen und experimentieren, eigenständig Probleme lösen und Aufgaben erledigen. Die im besten Sinne gesteigerte Fachlichkeit führt dazu, dass sich auch der Blick für die eigene pädagogische Praxis schärft, Neues erprobt und Bewährtes weiterentwickelt wird.

Kindertagesstätten stehen heute vor vielfältigen Herausforderungen. Eine der anspruchsvollsten Aufgaben besteht darin, sich zu Bildungsorten weiterzuentwickeln, die allen Kindern unabhängig von ihrer sozialen, kulturellen und ethnischen Herkunft und ihres Geschlechts bestmögliche Anregung und Förderung bereitstellen. Die in den einzelnen Bundesländern verabschiedeten Bildungspläne unterstützen sie darin. KOMPIK wiederum erleichtert es Einrichtungen und den dort tätigen Fachkräften, sich in der Begleitung der Kinder an den Bildungsplänen zu orientieren und die Bildungsbeobachtung somit in Korrespondenz zu den jeweils geltenden Bildungsplänen zu verstehen. Damit KOMPIK als „Partnerinstrument“ der Bildungspläne entwickelt werden konnte, wurden die Ziele und Inhalte der Bildungs- bzw. Orientierungspläne der 16 Bundesländer analysiert. Auf der Grundlage der herausgearbeiteten Kernthemen wurden jene Entwicklungs- bzw. Bildungsbereiche bestimmt, die mit KOMPIK systematisch und regelmäßig beobachtet werden können. Die relevanten Bildungsbereiche wurden außerdem mit dem aktuellen entwicklungspsychologischen Wissen abgeglichen.

Auszüge aus den Bildungsplänen

1

Aus den Leitlinien zum Bayrischen Bildungsplan

(Online-Version 2012, S. XVIII):

„Zentrale Aufgabe an allen Bildungsorten ist es, Kinder über den gesamten Bildungsverlauf hinweg in ihren Kompetenzen zu stärken. (...) Sie befähigen Kinder, mit anderen zu kooperieren und zu kommunizieren sowie sich mit der dinglichen Umwelt auseinanderzusetzen. Weiterhin sind sie Voraussetzung für den kompetenten Umgang mit Veränderungen und Belastungen sowie den Erwerb von lernmethodischer Kompetenz. Kompetenzen bedingen sich gegenseitig.“

2

Aus dem Sächsischen Bildungsplan

(Online-Version 2011, S. 153):

„Grundvoraussetzung für die Beobachtung ist eine positive, den Kindern zugewandte Grundstimmung. Ein wohlwollender, ermutigender Blick auf Kinder vermag, die Ressourcen, Stärken und Entwicklungsprozesse jedes einzelnen Kindes zu erfassen. (...) Fragen, die geeignet sind, sich dem Kind anzunähern, können dabei ganz einfach sein: „Was fasziniert ein Kind? (...) Welche Farbe ist ihre/seine Lieblingsfarbe? (...) Welche Bedürfnisse und emotionale Befindlichkeiten signalisieren Mädchen und Jungen? (...)“ Solche Fragen signalisieren einem Kind: „Ich bin an dir interessiert“.

3

Aus dem Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen (Online-Fassung vom 15. März 2011):

„(...) Aus der Auffassung des Kindes als Subjekt des Bildungsprozesses, das sich die Welt aktiv aneignet, folgt, dass die Erzieherinnen und Erzieher eine wichtige, verantwortungsvolle und aktive Rolle bei der Bildung und Erziehung im Kindergarten haben. Sie sind Beobachter und Arrangeure der räumlichen Umgebung und insbesondere verantwortliche Interaktionspartner des Kindes und haben damit einen maßgeblichen Einfluss auf das Ergebnis und die Qualität des Bildungs- und Erziehungsprozesses. Von ihrer Gestaltung der Beziehungsstrukturen hängt maßgeblich ab, ob Kinder das Bildungs- und Erziehungsangebot annehmen und sich als selbst wirksame Person erleben können.“

„Der Orientierungsplan nennt sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder (Körper, Sinne, Sprache, Denken, Gefühl und Mitgefühl, Sinn, Werte und Religion), deren Ziele im letzten Kindergartenjahr im Hinblick auf die Anschlussfähigkeit in der Schule von den Erzieherinnen und den Kooperationslehrkräften differenziert verfolgt werden. Erzieherinnen, Lehrkräfte und Eltern ziehen gemeinsam an einem Strang, damit die Kinder am Ende der Kindergartenzeit Kompetenzen erworben haben, die ihre Fortsetzung in der Grundschule finden.“





Aufwachsen von Kindern in Kommunen – ein Zusammenspiel komplexer Wirkungsfaktoren

Kommunen sind der Wohn- und Lebensort für Familien. In den Familien werden die Weichen für die Chancen der Kinder gestellt. Wie genau das Aufwachsen dort auf die Entwicklung der Kinder in all seinen Facetten wirkt, ist Gegenstand zahlreicher Studien (z. B. der KiGGS-Studie⁶) und bleibt auch in Zukunft ein spannendes Forschungsfeld der Wissenschaft.

In den vergangenen Jahren hat sich ein Verständnis dafür entwickelt, dass Bildungs- und Gesundheitschancen von Kindern abhängig von ihrer sozialen Herkunft sind. Weniger bekannt ist, dass die direkte Wohnumgebung ebenfalls auf die Entfaltung von Kindern, insbesondere ihre Gesundheit, maßgeblich einwirkt, wie die Studie „Gesundheit lernen“⁷ der Bertelsmann Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Robert Koch-Institut und empirica AG zeigt. Das Verhalten des gesamten Wohnumfeldes, der Freunde und der benachbarten Familien, die Bebauung und die Freiflächen zum Spielen prägen die Chancen und Risiken von Kindern und Jugendlichen erheblich. Selbst die Eltern passen ihr Verhalten dem Wohnumfeld an. Die Unterschiede, die aus der Wohnsituation resultieren, sind demnach größer als die Abweichungen, die allein auf den sozioökonomischen Status zurückzuführen sind. Diese Faktoren schlagen auf die Bildungschancen der Kinder durch.

„Die Quartierstypen als Wohn- und Lebensraum der Kinder und Eltern haben einen begründeten Einfluss auf das Verhalten der Mütter während der Schwangerschaft und in den ersten Lebensmonaten. Kinder

und Jugendliche werden in ihrem Verhalten, z. B. wie viel sie sich bewegen, was sie essen oder wie häufig sie Medien konsumieren, ebenfalls durch ihr Wohnquartier geprägt. Sichtbar wird die Bedeutung des Quartiers auch bei der Wahrscheinlichkeit für Übergewicht oder Schlafstörungen.“⁸

Kinder und Jugendliche, die in ihrem Umfeld dazu angeleitet werden, sich ausgewogen zu ernähren, altersgemäß zu bewegen, und die körperlich fit sind, können sich besser konzentrieren. Das ist nichts Neues. Weniger bekannt ist, dass Heranwachsende in „guten“ Quartieren von sogenannten Schutzfaktoren, dazu gehört z. B. die Unterstützung durch Gleichaltrige, stärker profitieren als Heranwachsende im belasteten Wohnumfeld.

Diese Zusammenhänge belegen den stabilisierenden Charakter von Wohnquartieren, in denen Kitas und Schulen eine wesentliche Rolle einnehmen. Hier können Kommunen ansetzen, um die stärkenden Einflüsse von Wohnvierteln zu nutzen. Dazu brauchen sie das entsprechend kleinräumige Datenmaterial, das ihnen aufzeigt, wo genau welche Belastungsfaktoren, aber auch, wo welche Schutzfaktoren wirken und wie sie das Aufwachsen der Kinder beeinflussen. Wenn eine solche datengestützte Transparenz vorliegt, können Kommunen gezielt Maßnahmen ergreifen und Ressourcen wirksam einsetzen. Es liegt nicht zuletzt an den Kommunen, solche Lebens- und Rahmenbedingungen zu schaffen, die Familien darin unterstützen, einen für Kinder förderlichen Alltag zu bewältigen.

⁶ Die Kinder- und Jugendgesundheitsstudie KiGGS des Robert Koch-Instituts liefert ein umfassendes Bild von der Gesundheit der Heranwachsenden aller Altersstufen, www.kiggs.de.

⁷ Gesundheit lernen – Wohnquartiere als Chance für Kinder (2010). Ein Kooperationsprojekt von Bertelsmann Stiftung, Robert Koch-Institut und empirica AG. Sonderauswertung aus KiGGS. Gütersloh. Download der Studie unter www.keck-atlas.de.

⁸ Gesundheit lernen – Wohnquartiere als Chance für Kinder (2010), S. 43. Ein Kooperationsprojekt von Bertelsmann Stiftung, Robert Koch-Institut und empirica AG. Sonderauswertung aus KiGGS. Gütersloh. Download der Studie unter www.keck-atlas.de.



Segregation erschwert kommunales Handeln

Städte, Kreise und Gemeinden stehen aufgrund der demographischen Entwicklung vor teilweise dramatischen Veränderungen. Hinzu kommt die zunehmende Segregation in den Städten, die sich darin äußert, dass sich in den problematischen Quartieren der Stadt die Lebensqualität zunehmend verschlechtert, während wohlhabendere Familien häufig am Stadtrand wohnen.⁹ Dieses Phänomen der sozialen Segregation erschwert Chancengerechtigkeit und verschärft damit die soziale Ungleichheit beim Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen mit den allseits beklagten Folgen für gesellschaftliche Teilhabe und Bildung.

Eine moderne kommunale Politik muss deshalb zielorientiert und effektiv betrieben werden. „Dies setzt eine hinreichende Zielbestimmung voraus, die in Deutschland bis heute fehlt. Sinnvollerweise kann familienpolitisches Handeln nur darauf ausgerichtet sein, die Leistungsfähigkeit der Familien durch die Gestaltung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und durch gezielte Unterstützungsmaßnahmen zu stärken. (...) Um entsprechende Zielsetzungen zu erreichen, ist eine optimierte strategische Ausrichtung des politischen Handelns erforderlich, die bislang ebenfalls kaum erkennbar ist. (...) Die Folge sind zersplitterte, teilweise widersprüchliche und vielfach nicht aufeinander abgestimmte Maßnahmen ohne

strategische Auswirkung“¹⁰, so der Soziologe Dr. Norbert F. Schneider, der als Mitglied der Sachverständigenkommission beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) an der Erstellung des 8. Familienberichtes¹¹ beteiligt war.

Ein Gesamtkonzept zur Unterstützung von Familien, wie es der Soziologe anmahnt, braucht jedoch zunächst belastbare Daten. Das Stichwort hierzu heißt „Sozialraumanalyse“. KECK und KOMPIK, die beiden Instrumente der Bertelsmann Stiftung, unterstützen Kommunen, die durch eine sozialräumliche Analyse des Aufwachsens von Kindern ein datenbasiertes und aussagekräftiges Gesamtkonzept erstellen möchten, um ihre Politik daran auszurichten. In ihrem Kommentar zur Studie „Wohnungsangebot für arme Familien in Großstädten“ kommt auch Dr. Antje Richter-Kornweitz von der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. zu dem Schluss: „Die Sicherung der kleinräumigen Datenlage durch aussagekräftige Instrumente, die ein Monitoring auf Stadtteilebene der Situation von Kindern und Familien erlauben, gehört zu den anspruchsvollsten Aufgaben von Kommunen (...)“¹²

⁹ Vgl. Timo Heyn, Reiner Braun und Jan Grade (2013). Wohnungsangebot für arme Familien in Großstädten. Im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.

¹⁰ Nora Schmidt (Hrsg.) (2009). Handbuch Kommunale Familienpolitik. Ein Praxishandbuch für mehr Familienfreundlichkeit in Kommunen. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge. Berlin. S. 21.

¹¹ Zeit für Familie - Ausgewählte Themen des 8. Familienberichts. Monitor Familienforschung, Ausgabe 26, www.bmfsfj.de.

¹² Antje Richter-Kornweitz (2013) Kinderarmut und kommunale Handlungsstrategien Eine wissenschaftlich-fachpolitische Einordnung der Studie „Wohnungsangebot für arme Familien in Deutschland“ der Bertelsmann Stiftung. Download unter www.keck-atlas.de.

KOMPIK und KECK – ein perfektes Team



Die Bundesagentur für Arbeit (BA) legte im Mai 2013 ihre Berichterstattung über die Situation jüngerer Menschen ohne Berufsabschluss vor.¹³ Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes hatten im Jahr 2011 1,5 Millionen (16 Prozent) jüngere Menschen im Alter von 25 bis unter 35 Jahren keinen berufsqualifizierenden Abschluss und waren nicht in Ausbildung. Jüngere Menschen ohne berufsqualifizierenden Abschluss sind, so die BA-Berichterstattung, häufiger arbeitslos, seltener in Vollzeit beschäftigt und geringer entlohnt als Fachkräfte – mit enormen Konsequenzen für die Kommunen: Die Städte und Gemeinden tragen jährlich 225 Mio. Euro¹⁴ der daraus entstehenden Folgekosten.¹⁵

Damit Städte in junge Menschen investieren und so langfristig ihre Haushalte entlasten können, benötigen sie Transparenz darüber, was wo und in welchem Umfang nötig ist. Sie müssen die vorhandenen Angebote, die eingesetzten Ressourcen sowie die Entwicklung von Kindern kennen – nicht nur auf Ebene des gesamten Stadtgebietes, sondern vor allem in den einzelnen Stadtteilen. Nur mit diesem Wissen können sie die knappen Ressourcen wirksamer und bedarfsgerecht einsetzen.

Um die notwendige Transparenz zu erzeugen, hat die Bertelsmann Stiftung mit KECK (Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder) ein integriertes

Sozialraum-Monitoring entwickelt, das bisher einmalig ist. Das Besondere an KECK ist die Möglichkeit, das Monitoring über die Lebensbedingungen und Teilhabechancen der Kinder mit Erhebungen zu ihrer individuellen Entwicklung durch KOMPIK zu ergänzen. Erst eine solche Datenbasis ermöglicht es kommunalen Entscheidungsträgern, Ressourcen dort einzusetzen, wo sie benötigt werden und Kindern gezielt zugutekommen.

„Wir wollen gefühlte Zustände mit quantitativen Daten untermauern, deshalb haben wir mit KECK angefangen.“

Claas Bigos, Stadtplanung Stadt Nienburg/Weser

Die Sozialraumb Beobachtung mit KECK zielt darauf, der Verwaltung und Politik eine möglichst präzise räumliche Analyseebene zu liefern, auf deren Grundlage Maßnahmen und Strategien ansetzen können. Hierzu eignet sich eine Abgrenzung von Gebiets-einheiten, die sich sowohl an der sozialen Zusammensetzung der Nachbarschaften als auch an der baulichen Ausgangssituation sowie an wohnungsmarktspezifischen Kriterien orientiert.

Daten entlasten Entscheidungsträger

Eine solche räumliche Analyse plus Datenbasis schärft nicht nur den Blick für die Lebensbedingungen in den einzelnen Wohnquartieren, sie entlastet die kommunale Verwaltung und die Politik auch von der Verpflichtung, Entscheidungen in häufig mühsamen Verständigungsprozessen transparent zu machen. Wo Daten und Fakten über die Entwicklung

¹³ Bundesagentur für Arbeit (2013). Der Arbeitsmarkt in Deutschland. Jüngere Menschen ohne Berufsabschluss. <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Personengruppen/generische-Publikationen/Juengere-Menschen-ohne-Berufsabschluss-2011.pdf>.

¹⁴ Jutta Allmendinger, Johannes Giesecke und Dirk Oberschachtsiek (2011). Unzureichende Bildung: Folgekosten für die öffentlichen Haushalte. Eine Studie des Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.

¹⁵ Z. B. in Form von entgangenen Lohnsteuern, Sozialversicherungsbeiträgen sowie anfallenden Transfers wie Arbeitslosengeld I und II, Sozialhilfe.

der Kinder in den zu berücksichtigenden Stadtteilen „auf dem Tisch liegen“ und von allen, die berechtigt sind, eingesehen werden können, liegt zwangsläufig Transparenz vor. Eine neutrale Datenbasis ergänzt die persönlichen Erfahrungen, sodass nicht nur ermittelt werden kann, welche Infrastruktur für Kinder angeboten wird, sondern auch, welche Maßnahmen nachgefragt werden. Entsprechend können Öffnungszeiten und Angebote zurückgefahren, ausgeweitet oder gezielter zugeschnitten werden.

„Für uns ist KECK das Konzept gegen das, Gießkannenprinzip.“

Tobias Schasse, Jugendhilfe-/Sozialplanung
Stadt Worms

Fazit: Diese „Durchsichtigkeit“ der Fakten bei gleichzeitiger breit angelegter Indikatorenlage¹⁶ erleichtert die nicht verzichtbare fächer- und ämterübergreifende Kommunikation und Kooperation. Wenn Kommunen mit den kostenlosen Instrumenten KOMPIK und KECK arbeiten, dann fließen die mit KOMPIK gewonnenen kindbezogenen Daten anonymisiert und nach Sozialräumen aggregiert in das KECK-Monitoring ein, sodass ein Bild davon entsteht, wie sich Kinder in ihrem jeweiligen Lebensraum entwickeln.

¹⁶ In der ersten Projektphase (2009 bis 2011) wurde in Kooperation mit den Städten Heilbronn und Jena sowie den Ländern Baden-Württemberg und Thüringen ein Indikatorenkonzept entwickelt, auf Basis der Erfahrungen weiterer teilnehmender Kommunen überprüft und angepasst. Kennzahlen etwa zur Bildung, sozialen Lage und Gesundheit von Kindern werden bis zur Ebene der Kreise aufbereitet. Indikatoren z. B. zur Grünflächen- oder Spielplatzausstattung ermöglichen Aussagen über die räumlichen Rahmenbedingungen in einem Stadtviertel.





Anhang

Weiterführende Informationen, Fachartikel sowie unterstützende Arbeitsmaterialien finden Sie auf der Website www.kompik.de/konkret

Folgende Downloads empfehlen wir besonders:

- Broschüre KECK und KOMPIK
- KOMPIK: kurz und knapp
- Leitfaden: Schritt für Schritt auf dem Weg zu KECK und KOMPIK
- KOMPIK: Nutzung und Einsatzbereiche
- KOMPIK: Eine Einführung. Begleitendes Handbuch für pädagogische Fachkräfte
- 12 goldene Datenschutzregeln für Kitas
- Einverständniserklärung für Eltern in diversen Sprachen
- Elternbrief als Textvorlage
- Technische Anleitung für die Nutzung der KOMPIK-Software
- Kostenlose KOMPIK-Software

Die folgenden Artikel geben Ihnen einen tieferen Einblick in KOMPIK und seine Entstehung.

Einige von ihnen stehen auf der www.kompik.de-Website zu Ihrer freien Verfügung (www.keck-atlas.de/kompik/ueber-kompik/veroeffentlichungen.html):

- Kruse, C. (2013). Kompetenzen und Interessen von Kindern als Planungsgrundlage. *KiTa aktuell NRW*, 5/2013. 126–128.
- Kruse, C. und Schnirch, C. (2013). Mit KECK und KOMPIK zu chancengerechter Bildungspolitik. *DEMO – Die Monatszeitschrift für Kommunalpolitik*, 5-6/2013. 25.
- Kruse, C. und Schnirch, C. (2013). Mit KECK und KOMPIK zu chancengerechter Bildungspolitik. *KOPO – kommunalpolitische Blätter*, 6/2013. 38–39.
- Mayr, T. (2012). KOMPIK – Kompetenzen und Interessen von Kindern in Kindertageseinrichtungen. Ein neues Verfahren für Kindertageseinrichtungen. *Frühe Bildung*, 1 (3). 163–167.
- Mayr, T. und Krause, M. (2011). Noch ein Beobachtungsbogen? KOMPIK – ein neues Verfahren für Kindertageseinrichtungen. (1). *KiTa aktuell BY*, 10. 227–230.
- Mayr, T. und Krause, M. (2011). Noch ein Beobachtungsbogen? KOMPIK – ein neues Verfahren für Kindertageseinrichtungen. (2). *KiTa aktuell BY*, 11. 257–260.
- Mayr, T. und Krause, M. (2011). KOMPIK auf Sozialraumebene. *KiTa aktuell BY*, 12. 284–287.
- Mayr, T., Krause, M. und Bauer, C. (2011). Der Beobachtungsbogen „KOMPIK“ – Ein neues Verfahren für Kindertageseinrichtungen. In: K. Fröhlich-Gildhoff, I. Nentwig-Gesemann und H. R. Leu (Hrsg.). *Forschung in der Frühpädagogik IV*. Freiburg: FEL. 183–211.

Kompetenzen und Interessen von Kindern als Planungsgrundlage

Bildungsbeobachtung kann weitaus mehr ■ als einem gesetzlichen oder bildungspolitischen Auftrag nachkommen: Das Instrument »KOMPIK – Kompetenzen und Interessen von Kindern« zeigt, welche Impulse die gezielte Auseinandersetzung mit dem Entwicklungsstand von Kindern setzen kann – ob für das einzelne Kind, die gesamte Kita oder auch für die Kommune.



Christina Kruse
Projektmanagerin, Projekt
KECK/KOMPIK, Bertelsmann
Stiftung, Gütersloh

Bildungs- und Entwicklungsdokumentation ist als zentraler Bestandteil des gesellschaftlichen und gesetzlichen Bildungsauftrags längst fest im Kita-Alltag verankert.

Ob freie oder strukturierte Verfahren oder Dokumentationen wie Portfolio – sie alle zielen darauf ab, das einzelne Kind in den Mittelpunkt zu stellen und es in seiner Individualität wahrzunehmen. Zugrunde liegt die Überzeugung, dass positive Bildungs- und Entwicklungsprozesse dann angestoßen und befördert werden können, wenn Kinder sich wohlfühlen, wenn ihr Interesse geweckt ist, sie Neues ausprobieren und ihr Können unter Beweis stellen dürfen¹.

» *Schließlich ist
Bildungsbeobachtung kein
Selbstzweck [...]»*

Das beinhaltet für pädagogische Fachkräfte die Auseinandersetzung mit den individuellen Bedürfnissen und Interessen sowie dem jeweiligen Entwicklungsstand der Kinder. Aus diesem Wissen und der Reflexion des alltäglich Beobachteten können sie pädagogische Angebote für einzelne Kinder oder die Kindergemeinschaft entwickeln. Mit dem situativen Einlassen auf das Kind in Kombination mit dem Wissen aus Beobachtung können Erzieher/innen auf die individuellen Bedarfe der Kinder reagieren und sie so persönlich im Kita-Alltag begleiten. Das Beobachtungsinstrument KOMPIK unterstützt solche Prozesse.

KOMPIK: Kompetenzen und Interessen von Kindern dokumentieren

Mit dem Beobachtungsverfahren KOMPIK dokumentieren Erzieher/innen den Entwicklungsstand dreieinhalb- bis sechsjähriger Kinder in Kitas etwa einmal jährlich. Neben den Kompetenzen und Interessen der Kinder stellt das strukturierte Instrument auch Fragen zu ihrem Befinden und ihren sozialen Beziehungen. Das eröffnet einen breiten Blick auf ihren aktuellen Entwicklungsstand anhand von 158 Aussagen (sog. Items), die sich auf 11 Entwicklungsbereiche aufteilen².

Entwickelt wurde KOMPIK vom Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) in Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung und ist seit Mitte 2011 bundesweit im Einsatz. Wesentliche Grundlagen für die theoretische Entwicklung von KOMPIK waren die Bildungs- und Orientierungspläne für

den Elementarbereich aller 16 Bundesländer sowie aktuelle entwicklungspsychologische und frühpädagogische Erkenntnisse.

Die gesamte Erarbeitung wurde von der Zielsetzung begleitet, ein Instrument zu erstellen, das nicht nur politisch geforderten bzw. gesetzlich vorgeschriebenen Anforderungen genügt, sondern diese auch auf ein praxistaugliches Maß herunter bricht. Schließlich ist Bildungsbeobachtung kein Selbstzweck, sondern bildet neben dem Wissen um Kind und Familie eine Grundlage für die individuelle Begleitung von Kindern.

Daher wurde eine sehr umfassende Vorversion von KOMPIK mit fast 400 pädagogischen Fachkräften erprobt, die knapp 1. 400 Kinder beobachteten³. Mit Hilfe ihrer Unterstützung konnten weniger aussagekräftige Items aussortiert und das Instrument in einem mehrstufigen Verfahren wissenschaftlich abgesichert werden. Die

Elf Entwicklungsbereiche



KOMPIK

| BertelsmannStiftung

KITA-MANAGEMENT // KOMPIK 

Evaluation des Instruments zeigte, dass es gut geeignet für eine alltagsbezogene Beobachtung ist und als eine Grundlage für Elterngespräche dienen kann. Die regelmäßige Auseinandersetzung mit dem Instrument schärft die Wahrnehmung der Erzieherinnen, so dass sie nach kurzer Zeit ca. 30 – 60 Minuten für das Ausfüllen eines Bogens benötigen.

» Mit Hilfe der KOMPIK-Software können die Beobachtungen aller Kinder in der Kita zusammengeführt werden zu einem Kita-Bericht.«

Kinder individuell begleiten

Längst hat sich ein Verständnis von Kita als einem Ort etabliert, der kindliche Bildungsprozesse anregt, und die Forderung nach der Ausrichtung pädagogischen Handelns auf den individuellen Bedarf der Kinder wird gleichermaßen in Politik, Wissenschaft und Praxis laut. Die Kombination von strukturierter und freier Entwicklungsbeobachtung stellt hier ein wichtiges Arbeitsmittel dar – vorausgesetzt das dokumentierte Wissen wird in Bezug zu den individuellen, familiären und sozialen Hintergründen des Kindes gesetzt, reflektiert und anschließend in pädagogisches Handeln übertragen⁴. KOMPIK kann hier eine Grundlage für die Ausrichtung der Angebote auf die Bedarfe eines Kindes bzw. einer Kindergruppe darstellen.

Durch das Einschätzen des kindlichen Entwicklungsstands mithilfe von KOMPIK erhalten Erzieher/innen einen breiten Überblick über besondere Stärken und Interessen. Gleichzeitig wird auch deutlich, wo genaueres Hinschauen notwendig erscheint, weniger deutlich ausgeprägte Kompetenzen liegen und Entwicklungspotentiale warten. Dabei verstehen sich die einzelnen Items keinesfalls als Entwicklungsziele, sondern spiegeln die Variationsbreite der Entwicklung in den Lebensjahren 3½ – 6 wider. Die strukturierten Fragen zum Entwicklungsstand sollten immer durch freie, alltägliche Beobachtungen und zusätzliches Wissen zu den Lernprozessen ergänzt werden – nur so ergibt sich ein umfassendes Bild über

die Entwicklung eines Kindes; leicht handhaben lässt sich das mit der kostenlosen KOMPIK-Software, in der Freitextfelder Platz für eigene Notizen lassen.

Die KOMPIK-Software enthält außerdem hilfreiche Funktionen zur Auswertung der Beobachtungen, die vor allem Zeit sparen, die der Arbeit mit den Kindern zu Gute kommen kann. Neben der qualitativen Betrachtung der beantworteten Fragen zeigt der Mittelwert, wie die durchschnittlichen Kompetenzen eines Kindes für jeden Entwicklungsbereich eingeschätzt wurden. Liegen Mittelwerte für mehrere Beobachtungszeitpunkte vor, werden Veränderungen des durchschnittlichen Niveaus von Kompetenzen und Interessen im Zeitverlauf und damit auch Entwicklungsfortschritte nachvollziehbar. Aus diesen Mittelwerten kann auf Wunsch eine Entwicklungsübersicht auf Basis von Normwerten abgerufen werden. Dazu werden die Kompetenz- und Interessenswerte eines Kindes verglichen mit den Ergebnissen aus der Erprobungsphase. Die Besonderheiten jedes Kindes werden so in Bezug gesetzt zum durchschnittlichen Entwicklungsstand von Kindern mit gleichem Alter und Geschlecht.

Diese Auswertungsoptionen ersetzen natürlich nicht die Reflexion des Beobachteten und Dokumentierten. Bei allen Arbeitsschritten bietet es sich an, gemeinsam mit einer Kollegin/einem Kollegen die folgenden Fragen zu diskutieren und dabei auf verschiedene Beobachtungsergebnisse und Arbeitsgrundlagen zurückzugreifen:

- Was fällt uns bei der gemeinsamen Betrachtung freier und strukturierter Beobachtungen auf? Welche Informationen können bzw. müssen wir außerdem berücksichtigen?
- Welche Kompetenzen, Interessen und Themen hat das Kind und wie machen sie sich bemerkbar?
- Welche Unterschiede stellen wir in unserer Wahrnehmung fest und wie können wir sie erklären?
- Welche Lern- und Entwicklungsfortschritte macht das Kind? Wie sind unsere bisherigen pädagogischen Angebote bei diesem Kind angekommen?
- Wie können wir auf die individuelle Situation dieses Kindes in der Kinder-

gemeinschaft möglichst gut eingehen, die Bildungsprozesse weiter ganzheitlich unterstützen? Welche Themen und Projekte können wir gemeinsam entwickeln und bearbeiten? Welche Begleitung möchte ich dem Kind anbieten?

Qualitätsentwicklung in der Kita unterstützen

Mithilfe der KOMPIK-Software können die Beobachtungen aller Kinder in der Kita zusammengeführt werden zu einem Kita-Bericht. Neben den Erkenntnissen über einzelne Kinder erhält das pädagogische Personal so auch einen Gesamteindruck über die Entwicklung aller Kinder. Im Kita-Bericht spiegeln sich oft konzeptionelle Schwerpunkte und Stärken der Einrichtung wider; gleichzeitig wird aber auch deutlich, wo eine Teilgruppe von Kindern in der Einrichtung Unterstützungsbedarf hat. Diese Zusatzinformationen können als eine Grundlage für einen fortwährenden Qualitätsentwicklungsprozess der Einrichtung verwendet werden, bspw. in Form einer teaminternen Selbstreflexion zu konzeptionellen Themen. Mögliche Fragen können sein:

- Spiegeln die Ergebnisse unsere Erwartungen wider? Was ist neu, erstaunlich oder überraschend?
- Wie verhalten sich die Ergebnisse zu unseren pädagogischen Zielsetzungen und unserer Einrichtungskonzeption?
- Geben die Ergebnisse Hinweise für sinnvolle/notwendige Veränderungen? Welche Begleitung wollen wir den Kindern in unserer Einrichtung ermöglichen? Was bedeuten unsere Überlegungen für den Kita-Alltag und die erforderlichen personellen, sachlichen und sonstigen Rahmenbedingungen?

Die KOMPIK-Ergebnisse auf Kita-Ebene können Anlass geben auch im Kita-Team über die individuelle Wahrnehmung der Erzieher/innen sowie ihren spezifischen Umgang mit Beobachtung in den Dialog zu treten. Durch diesen offenen Austausch können die unterschiedlichen Blickwinkel der Fachkräfte und ihre jeweils anderen Erlebnisse mit den Kindern einen wichtigen Beitrag leisten bei der Ausrichtung pädagogischer Angebote und der Schaffung einer

KITA-MANAGEMENT // KOMPIK



vorurteilsbewussten Reflexionskultur, die der pädagogischen Qualität wiederum zugutekommt.

Mit KOMPIK und KECK politische Entscheidungen vorbereiten

Neben der Nutzung in der Kita kann KOMPIK eine wichtige Zusatzfunktion für Städte und Gemeinden bereitstellen: Zusammengefasst und anonymisiert können die KOMPIK-Beobachtungen verschiedener Einrichtungen innerhalb einer Kommune in eine Berichterstattung auf Stadtebene mit dem KECK-Atlas einfließen. KECK steht für »Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder« und verfolgt das Ziel, mithilfe von Faktenwissen über das Aufwachen von Kindern politische Entscheidungen zu unterstützen. Dabei steht der Bedarf der jungen Generation im Vordergrund. Die Kitas von KECK-Kommunen übermitteln die anonymisierten und zusammengefassten KOMPIK-Ergebnisse unter Beachtung aller notwendigen datenschutzrechtlichen Vorsichtsmaßnahmen an den kommunalen KECK-Atlas. Dabei sind die Beobachtungen einzelner Kinder oder Kitas nicht mehr nachvollziehbar. Im KECK-Atlas wird schließlich für kommunal Verantwortliche, aber auch für pädagogische Fachkräfte, Träger und alle interessierten Bürger/innen nachvollziehbar, wie Kinder sich in ihrer Stadt oder Gemeinde entwickeln – je nachdem, wo sie leben und aufwachsen. Das gewonnene Wissen dient als belastbare Informationsgrundlage, um vor Ort gemeinsam ziel- und bedarfsorientierte Maßnahmen für Kinder zu entwickeln.

Stadt Herne: Qualität in Pädagogik und Unterstützung der Kommunalpolitik

Im Herbst 2012 hat sich die Stadt Herne für die Beteiligung am Projekt KECK/KOMPIK entschieden und verfolgt damit vielfältige Ziele im Bildungs- und Jugendhilfebereich¹. Ursprung fand die Idee bei einem gemeinsamen stadtweiten Bildungsworkshop zum Thema »Zusammenarbeit zwischen Kita und Schule«, auf dem der Wunsch nach einem einheitlichen Beobachtungsverfahren formuliert wurde. Um die Übergänge zwischen den Bildungsinstitutionen besser, vor allem im Sinne der Kinder gestalten zu können, forderten die pädagogischen Fachkräfte beider Institutionen die Einführung eines einheitlichen Instrumentariums².

Aus Sicht der städtischen Fachberatung Birgit Möller bringt KOMPIK viele Vorzüge in diesen Prozess ein: Alle Vertreter der Spitzenverbände Herner Kindertageseinrichtungen und die pädagogischen Fachberatungen aller Träger befürworten KOMPIK als ein wissenschaftlich abgesichertes Dokumentationsverfahren. Sie wertschätzen es als Bestandteil für die zukünftige, gemeinsame Qualitätsentwicklung in den Kitas. KOMPIK wird trägerübergreifend den fachlichen Austausch zwischen den Kindertageseinrichtungen, Trägern, Eltern und Grundschulen bereichern. Mittelfristig erhoffen sich die Herner dadurch auch, die Entwicklung einer gemeinsamen Sprache zwischen den verschiedenen Beteiligten der Kinder- und Jugendhilfe. Das erleichtert den Austausch aller Bildungsakteure

in den Stadtteilen wie auch in den verschiedenen Fachämtern der Kommune. Durch die Verwendung der KOMPIK-Ergebnisse im KECK-Atlas erhalten pädagogisches Personal, Verwaltungskräfte und Politik einen differenzierten Blick auf die unterschiedlichen Entwicklungschancen der Kinder, um so die knappen Ressourcen künftig noch zielgerichteter einsetzen zu können.

Fazit

Die Dokumentation des Entwicklungsstands von Kindern allein stellt kein ausreichendes Instrumentarium dar, um allen Kindern gerechte Bildungs- und Entwicklungschancen zu ermöglichen. Sie ist allerdings ein wichtiger Schritt hin zu einer an der individuellen Situation des Kindes orientierten Pädagogik, die darüber hinaus weit über die Grenzen der Kita wirken kann. Am Beispiel der Stadt Herne zeigt sich, dass die Instrumente KOMPIK und KECK einen kita- und trägerübergreifenden Dialog unterstützen und in der kombinierten Nutzung wichtige wissensbasierte Impulse für politische Entscheidungen vor Ort liefern. ■

**WEITERE INFOS SOWIE
DOWNLOAD DER KOSTENLOSEN
KOMPIK-SOFTWARE:**
www.kompik.de
www.keck-atlas.de

Fußnoten:

1. Viernickel, S. (2009). *Beobachtung als pädagogische Aufgabe*. 35-51. In Viernickel, S. (Hrsg.), *Beobachtung und Erziehungspartnerschaft*. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor.
2. Mayr, T., Krause, M. & Bauer, C. (2011). *Der Beobachtungsbogen »KOMPIK« – ein neues Verfahren für Kindertageseinrichtungen*. In K. Fröhlich-Gilhoff, I. Nentwig-Gesemann & H. R. Lea (Hrsg.), *Forschung in der Frühpädagogik IV* (S. 183 – 211). Freiburg: FEL.
3. Mayr, T., Krause, M. & Bauer, C. (2011). *Der Beobachtungsbogen »KOMPIK« – ein neues Verfahren für Kindertageseinrichtungen*. In K. Fröhlich-Gilhoff, I. Nentwig-Gesemann & H. R. Lea (Hrsg.), *Forschung in der Frühpädagogik IV* (S. 183 – 211). Freiburg: FEL.
4. Nentwig-Gesemann, I. (2007). *Forschende Haltung. Professionelle Schlüsselkompetenz von Frühpädagogik*. In *Social Extra* 5/06, 20 – 22.
5. *Die Stadt Herne folgt dem Beispiel der Städte Jena (Thüringen) und Heilbronn (Baden-Württemberg), die sich an KECK beteiligen*.
6. *Pressemeldung der Stadt Herne (2012)*. http://www.herne.de/kommunen/herne/traengfall_DE_Kompetenzen-und-Intervenzen-von-Kindertagesbetreuung?OpenDocument&date=201211.



Impressum

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon+49 (0) 5241-810
info@bertelsmann-stiftung.de
www.bertelsmann-stiftung.de

Inhaltlich verantwortlich

Christina Kruse, Project Manager
Dr. Carina Schnirch, Project Manager
Wirksame Bildungsinvestitionen

Organisatorische Begleitung

Catrin Dreßler, Project Assistant,
Wirksame Bildungsinvestitionen

Text und Redaktion

Inge Michels, Bonn
www.familiertext.de

Lektorat

Helga Berger, Gütersloh

Bildnachweis

Veit Mette, Bielefeld
S. 13 Speer, Brackenheim, S.15 privat, S. 18 Katja
Schulze-Buxloh, Dortmund, S. 21 Fotostudio Löfflad,
Rosenheim, S. 23 Bianca Hördt, Foto Hornauer, Bad
Aibling, S. 25 privat, S. 27 Erwin Tälkers, Bielefeld

Gestaltung

Nicole Meyerholz, Bielefeld

Druck

Hans Kock Buch- und Offsetdruck, Bielefeld

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh

Ansprechpartnerinnen

Christina Kruse
Telefon +49 5241 81-81282
christina.kruse@bertelsmann-stiftung.de

Dr. Carina Schnirch
Telefon +49 5241 81-81170
carina.schnirch@bertelsmann-stiftung.de

www.kompik.de
www.bertelsmann-stiftung.de